

Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, and die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.40. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergepaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 204.

Sonntag den 1. September 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Mundschau.

Deutschland.

„Notau“. Was ist Notau? Es wird nicht viele unserer Leser geben, die auch nur eine Ahnung von der Bedeutung des geheimnißvollen Wortes haben. Und doch birgt dieses Wort die Lösung des deutsch-chinesischen Intermezzos, das sich gegenwärtig in Basel abspielt. Der Notau ist das Zeremoniell, das die Chinesen vor ihrem Kaiser zu beobachten haben, und zwar besteht es darin, daß man dreimal mit der Stirn den Boden berühren und alsdann sich neunmal verneigen muß. Wie die „Königliche Zeitung“ meint, sei die Verweigerung des Notaus vor dem deutschen Kaiser seitens der Sühnegesandtschaft die bedauerliche Ursache zu der plötzlichen, aber hoffentlich nicht schmerzhaften Krankheit, die Prinz Tschun noch immer an das übrigens sehr komfortable Hotel „Drei Könige“ in Basel fesselt. Der neunmalweise Scherische „Sokalanzeiger“, der in allen höfischen Dingen die Flühe husten und das Graß wachsen hört, bestätigt ausdrücklich, daß der eigentliche Grund der Verzögerung Fragen des Zeremoniells sind, über die zwischen dem Prinzen und der deutschen Regierung eine Einigung bisher nicht erzielt werden konnte. Gerade, weil der Chinese solch hohen Werth auf Außerlichkeiten legt, müsse Deutschland ausdrücklich darauf bestehen, daß die Chinesen den europäischen Herrschern mit demselben Respekt begegnen, den sie ihrem Monarchen bezeigen. Dem Charakter einer Sühnegesandtschaft sei solche Forderung durchaus angemessen. Wir erklären uns unzuständig in den Fragen des höfischen Zeremoniells; sowohl fehlt uns das Verständniß für die deutsche Form der Rumpfsbeuge wie für das chinesische „Notau“. Um so gesunder ist aber unser Zwerchfell und deshalb — lachen wir!

Zuckerwucher. Der deutsche Zucker im Auslande ist erheblich billiger als im Inlande dank dem Zuckerkartell und der Prämienpolitik. Gerade gegenwärtig sind die Preise für Rohzucker auf einem Tiefstand angelangt, wie noch nie zuvor. In der Hamburger Börse sank am Freitag der August-Kurs bis auf 8,10 Mark. Bei dieser Notirung handelt es sich um den Preis, den das Auslande für den Rübenroh Zucker zu entrichten hat. Der deutsche Konsument muß dagegen für raffinierte Ware in Folge des Kartells, der Schutz- und Prämienpolitik nach wie vor den Preis von 28,95 Mark per Zentner bewilligen.

Zur Duellfrage hat der Osnabrücker Katholikentag folgende Resolution beschlossen: „Die 48. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bezeugt hiermit öffentlich ihre grundsätzliche Verwerfung des Duells als einer Einrichtung, welche der Vernunft und dem Gewissen, den Forderungen der Zivilisation und den bestehenden Gesetzen, dem Wohle der Gesellschaft des Staates zuwiderläuft. Sie erklärt es für ein leeres, ungerechtes Vorurtheil, daß, wer sich nicht im Zweikampf schlägt, darum den Vorwurf der Feigheit verdiene, und betrachtet Denjenigen, der ein Duell aus Ueberzeugung abschlägt, als einen Ehrenmann, dem sie ihre volle Achtung zollt. In unverkürzter Aufrechterhaltung des Rechts, Beleidigungen auf jede gesetzmäßige Weise von sich abzuwehren und, wenn die Umstände es erheischen, für dieselben Gemüthung zu verlangen, erachtet sie die Einrichtung von Ehrengerichten für unbedingt geboten, deren Entscheidung dem Beleidigten wirkliche Gemüthung verschafft, so daß derselbe nicht mehr verleitet wird, sich dieselbe stets auf zweifelhafte und unerlaubte Weise mit der Waffe zu suchen. Im gesellschaftlichen Verkehr wie im öffentlichen Leben wollen alle Katholiken thätig sein für Förderung der Bewegung, welche die endliche und gänzliche Abschaffung des Duells zum Zweck hat.“ — Auch dieser Beschluß ist, wie alles, was das Centrum anfaßt, nur eine Halbheit. Daß mit den Ehrengerichten der Duellwuth und dem Duellzwang nicht beizukommen ist, hat die Erfahrung bereits zur Genüge gelehrt. Das könnten auch die Herren vom Centrum wissen. Soll etwas erreicht werden, so muß das Duell den entehrenden Strafen für Mord und Todtschlag unterstellt werden.

Junungs-Schiedsgerichte. Eine vollständige Aufnahme der Junungs-Schiedsgerichte im Deutschen Reich hat zum ersten Male durch den Verband deutscher Gewerbevereine stattgefunden. Die Ergebnisse werden in der Monatschrift „Das Gewerbegericht“ veröffentlicht. Danach gab es Ende vorigen Jahres 39 Junungs-Schiedsgerichte, wozu noch 39 kommen, die am 23. Dezember bereits genehmigt, aber noch nicht eröffnet waren. Unter den größeren Staaten Deutschlands giebt es drei, in denen sich keine Junungs-Schiedsgerichte befinden: Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen. Kleinere Staaten ohne Junungs-Schiedsgerichte sind: Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe und die drei Hansestädte. Im Allgemeinen sind die Junungs-Schiedsgerichte

in Süddeutschland dünner gesät als im Norden, und hier im Osten häufiger als im Westen. Auf Preußen entfallen 302 Junungs-Schiedsgerichte; davon auf Schlesien und Pommern allein 85 und 54.

Wegen Mißhandlung Untergebener hatte sich das frühere Mitglied der Schutztruppe in Kamerun, Hauptmann v. Besser, vor dem Berliner Kriegsgericht zu verantworten. Hauptmann v. Besser war auf einer Expedition in das Gebiet von Rio del Rey mit andern Offizieren von den Eingeborenen verwundet worden. Nachdem er seit dem Herbst vorigen Jahres in Untersuchungshaft gesessen, stand er am Donnerstag und Freitag vor dem Kriegsgericht in Berlin unter der Anklage wiederholter schwerer Mißhandlung farbiger Soldaten. Zu der Verhandlung war ein großer Zeugenapparat, zumeist Offiziere der Schutztruppe, aufgeboden. Während der ganzen Dauer der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen und erst bei der Urtheilverkündung am Freitag Mittag wieder hergestellt. Hauptmann v. Besser wurde der Mißhandlung von Untergebenen in sechs Fällen für schuldig befunden und zu sieben Monaten Festung verurtheilt, die jedoch durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Von der Anklage wegen Vergehens gegen das Leben eines Untergebenen wurde Besser freigesprochen. Die Verkündung der Gründe des Urtheils erfolgte „mit Rücksicht auf die militärischen Interessen“ wieder unter Ausschluß der Öffentlichkeit. — Bekanntlich ist es Besser gewesen, der i. Jt. im Reichstage die Schindkreim Besser's an die Öffentlichkeit brachte.

Wegen Selbstverstümmelung hatte sich vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf ein Musketier der 10. Kompanie des 16. Infanterie-Regimentes zu verantworten. Als der Mann am 12. März in der Kaserne beim Gewehrreinigen das Gewehr eines Sergeanten auf den Tisch legte, krachte plötzlich ein Schuß und zermetterte dem Soldaten das Vorderglied des rechten Zeigefingers. Der Soldat kam ins Lazarett und nunmehr vor das Kriegsgericht. Er bestritt mit großer Bestimmtheit jede Schuld. Die Unteroffiziere schossen sehr oft in der Kaserne nach Krähen und Spahen, das fragliche Gewehr habe sehr wahrscheinlich ein Unteroffizier geladen stehen gelassen. Die Mannschaften sowie die in Betracht kommenden Unteroffiziere bekundeten demgegenüber unter Eid, das betreffende Gewehr nicht geladen zu haben, worauf der öffentliche Ankläger gegen den Soldaten zwei Jahre Gefängniß, sowie zweite Klasse des Soldatenstandes beantragte. Nun aber kam eine Wendung. Ein Sergeant wurde noch einmal scharf vernommen, ob er in der Kaserne noch nie mit einem Dienstgewehr auf Krähen oder Spahen geschossen habe. Der Sergeant wandte sich darauf hin und her, bejahte diese Frage schließlich, bestritt indessen weiter, an dem fraglichen Abend ein Gewehr zu diesem Zwecke benutzt zu haben. Da trat aber ein Zeuge auf, der dem Sergeanten das Gegenheil auf den Kopf zusagte, worauf das Gericht entgegen der Ansicht des öffentlichen Anklägers den angeklagten Soldaten freisprach. Was aber geschieht nun mit dem Sergeanten? Zu bemerken sei noch, daß der angeklagte Soldat deswegen in den Verdacht der Selbstverstümmelung gekommen ist, weil er sich einmal geäußert hatte, er habe keine Lust mehr am Soldatenstande, denn nun werde er wohl aufgeschwänzt werden, weil er einen Unteroffizier wegen Soldatenmißhandlung angezeigt und der Unteroffizier bestraft worden sei.

Kleine politische Nachrichten. Der zum Tode verurtheilte Unteroffizier Marten soll, wie die „Nid. Volksztg.“ zuverlässig erzählt, auf Befehl des Generalkommandos in den aller nächsten Tagen von Gumbinnen nach Danzig gebracht werden. Beschäftigt? — Bei dem in St. Aobold bei Metz garnisonierenden 173. Infanterie-Regiment sind Fälle von Typhus vorgekommen. — Wie „Neuztg.“ meldet, ist der frühere Landrath von Dieß, Daber, der bekannte bismarckfeindliche Agitator, im Alter von 80 Jahren in Daber gestorben. — Auf der Grube Spittel bei Forbach verunglückte bei einer Schachtreparatur dadurch, daß der Förderkorb unter die Seilscheibe geschleudert wurde, ein Steiger und ein Bergmann tödtlich, ein zweiter Bergmann erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Eine Massenentlassung von Beamten und Arbeitern findet heute auf den Werken des Millionenwindlers Gerhard Terlingen in Oberhausen am Rhein statt. — In Zürich wurden die aus Köln stammenden und wegen betrügerischen Bankrotts von der Staatsanwaltschaft verfolgten Gebrüder Blank verhaftet und am Freitag nach Köln ausgeliefert. — Aus Helsingfors wird gemeldet: Das Erscheinen der Zeitung „Dagligt Allehanda“ ist für immer verboten; außerdem wurden 12 andere Blätter entweder verboten oder verwahrt. — Aus Jstland wird unterm 26. August gemeldet: Die Session des Althing ist heute geschlossen. Das Oberhaus nahm eine Adresse an den dänischen König an, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, es werde sofort ein Minister für Jstland ernannt. — Die bulgarische Sobranje, welche am Donnerstag wieder zusammengetreten war, um den Bericht der parlamentarischen Kommission über die Anklage gegen die früheren Minister Jwanitschow, Nadoslawow, Tontschew und Tenev wegen Verletzung der Verfassung, Hochverraths und Schädigung der Staatsinteressen entgegenzunehmen, mußte die Sitzungen bis Sonn-

abend vertagen, da die Angeklagten nicht rechtzeitig vorgeladen waren. — Einer Meldung der „Times“ aus Buenos Aires (Argentinien) zufolge, ist der Arbeiterausstand am Bau der Zweigeisenbahn Pringles-Bahia Blanca beendet.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Anarchistengeschichte, bei der man es anscheinend mit einem Berrückten zu thun hat, wird aus Budapest durch „Wolffs Bureau“ gemeldet. Die Debrecziner Polizei verhaftete vor einigen Tagen eine verdächtige Person, welche sich Johann Nagy nannte, angab, Frietur und aus dem Krankenhaus von Nyiregyhaza wegen schlechter Behandlung geküchelt zu sein. Die Polizei stellte Nachforschungen an und erhielt die Antwort, daß der Verhaftete Anton Tsch heisse, ein aus Schlesien gebürtiger Anarchist sei und bei seiner Flucht aus dem Krankenhaus einen Brief zurückgelassen habe, in welchem er unter Schmähungen auf Kaiser Franz Josef mit einem Attentat drohe. Ferner heißt es in dem Briefe u. a.: „Es sind noch von den Kugeln da, welche wir für Humbert bereiteten. Es wird noch in Ungarn Trauer sein, die wir Anarchisten bereiten werden.“ — Tsch gab zu, den Brief geschrieben zu haben und Anarchist zu sein.

England.

Ein großes Grubenunglück hat sich in Dunfermline in Schottland ereignet. Auf der Grube der Danbristle Colliery Company waren zwei Grubeninspektoren gerade damit beschäftigt, einen Luftschacht durchzuschlagen, als plötzlich der Boden des die Oberfläche bildenden Moorlandes zusammenstürzte und ungefahr zwei Morgen in die Grube sanken. Sieben Arbeitern gelang es zu entkommen, zehn andere wurden verschüttet, und man befürchtet, daß sie alle ihren Tod gefunden haben. Vier Bergleute, die eintraten, um sich zu den Verschütteten durchzuarbeiten, sind noch nicht zurückgekehrt; es scheint, daß es ihnen ebenso gegangen ist, wie ihren unglücklichen Kameraden.

Türkei.

Die beunruhigenden Gerüchte vom Balkan wollen nicht verstummen. Gegenüber allen offiziellen Dementis halten die Bukarester Blätter die Meldung von Kossalen russischen Truppenansammlungen längs der rumänischen Grenze aufrecht und fordern die Regierung dringend auf, Gegenmaßregeln zu ergreifen.

Unruhen in Armenien, die einen bedenklichen Umfang anzunehmen scheinen, werden abermals gemeldet. Der Korrespondent des „Standard“ in Odesa telegraphirt seiner Zeitung, daß infolge der Morde und Räubereien, die von den Kurden ausgeführt würden, die übrigens täglich armenische Frauen und Mädchen in großen Mengen entführten, die Lage in vielen, besonders in den gebirgigen Distrikten von Armenien sehr bedenklich werde. Es könne keinem Zweifel mehr unterliegen, sagt der Korrespondent hinzu, daß die Hamidie-Kavallerie, die zum großen Theile aus Kurden bestehe, sich offen an diesen Verbrechen theilnähme, und in Anbetracht von den zuletzt vorgekommenen Fällen hätten diese sogar die Polizisten niedergegeschossen, die es wagten, den Opfern beizustehen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Weitere, der „Köln. Ztg.“ aus Kapstadt zugehende Meldungen bescheinigen, daß dort die Lage für die Engländer sich sehr verschlechtert hat. Die Erbitterung sei im ganzen Lande in überraschender Weise im Wachsen begriffen. Nicht allein die holländischen Afrikaner, sondern auch die englischen Kolonisten seien sehr verstimmt. In der ganzen Kapkolonie herrsche die größte Unordnung. Große Beunruhigung ruft die Thatsache hervor, daß englischerseits immer mehr Rajffen und Mißlinge bewaffnet werden, und bereits mehrfach gegen die ihrer Waffen beraubten Einwohner sich auflehnten. Die Buren behaupten ihr Operationsfeld zwischen Kapstadt und der Port Elizabeth-Bahn; sie erhalten von allen Seiten fortgesetzt beträchtliche Verstärkungen. — Das „Königliche Bureau“ meldet aus Vereeniging vom 23. August: Oberst Garret überrumpelte ein Burenlager westlich von Vereeniging; drei Buren fielen, acht wurden gefangen genommen; außerdem wurden noch viele Vorräthe erbeutet. Auf britischer Seite vier Tödt.

Aus Petersburg eingelaufene Meldungen berichten, daß jede Hoffnung auf eine Zusammenkunft zwischen Krüger und dem Zaren bei dessen Reise nach Frankreich ausgeschlossen ist. Graf Lambdorski weigerte sich sogar auf das entschiedenste, die diesbezüglichen Vorschläge dem Zaren zu unterbreiten. — Unser Zweifel, den wir bei Aufstauen der Nachricht äußerten, war also sehr berechtigt.

Vereinigten Staaten.

Stahlarbeiterstreik. Der Stahlruß lehnte, wie man der „Fris. Ztg.“ kabelt, die Vorschläge der Arbeiter ab

Manche Streiker sind augenscheinlich streikmüde und geneigt, zu den Bedingungen des Truist die Arbeit aufzunehmen.

Richter Lynch. Ein Weiser, der sich an dem Lynch eines Regers beteiligt hatte, wurde wegen Todschlags vom Schwurgericht in Wetumpka (Alabama) zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Er gestand darauf seine Schuld, und machte 15 Personen namhaft, die sich an dem Lynchgericht beteiligt hatten. Es ist dies, dem „Gamb. Corr.“ zufolge, der erste Fall, daß jemand wegen Lynchens verurteilt wird. Das Urtheil wird für äußerst hart angesehen, und es ist kaum anzunehmen, daß es vollstreckt wird. Wenn die Sache nicht nochmals zur Verhandlung kommen sollte, dürfte der Gouverneur den Verurtheilten wahrscheinlich begnadigen.

Eisenbahnunglück. Bei Fairville im Staate New-York entgleiste ein Eisenbahnzug. Acht Personen wurden getödtet, dreizehn verletzt.

Der Streik der Schienenleger bei der Canadian Pacific Eisenbahn ist, wie Reuter meldet, beendet. Die Arbeiter nahmen die Bedingungen der Gesellschaft an.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonabend, den 31. August.

Achtung Schuhmacher! Infolge Differenzen ist über die Lübecker St. Lorenz-Beschlankstalt, Inhaber Kroll, Catharinenstr. 45 und Georgstraße 32, die Sperre verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten! Die Lohnkommission. — Die organisierten Arbeiter Lübeck's werden gebeten, aus dieser Mitteilung die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen.

Weide Feder den Nordhäuser Kolltabak, solange nicht die „freifinnigen“ Fabrikanten, das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter anerkennen! — Die Namen der Firmen, die den Vertriebskampf aufrecht erhalten, sind folgende: C. A. Kneiff, G. A. Hanewater, Berlin u. Bona, F. C. Lerche, H. u. R. Wittig, Rothhardt u. Co., G. Redderjen, Saalfeld u. Stein.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins ist Montag Abend von 8—9 Uhr geöffnet. Die regelmäßige Monatsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins fällt diesmal aus.

Der „Mann mit dem reinen Gewissen“ im Spiegel des „Mf.“ Die neueste Nummer des Berliner Wählblattes enthält folgende hübsche Notiz:

Lübeck. Nach einem Auschnitt aus den „Lüb. Nachr.“ vom 18. 2) Magist. brachte diese folgende höchst korrekte Meldung: „Graf Walckerle fährt heute nach Neversdorf, aber nicht über Lübeck, wie nachher berichtet auf eingezogene Erkundigungen mitgeteilt wurde, sondern über Hamburg, Neumünster. Wenn diese Auskunft richtig ist, und daran ist wohl nicht zu zweifeln, dann befindet sich die arbeitslose Meldung, daß Graf Walckerle heute über Lübeck kommen und hier mehrtägigen Aufenthalt nehmen werde, nicht.“ Wenn diese Meldung richtig, dann ist jede entgegengelegte Meldung falsch. Das steht zweifellos unzweifelhaft fest.

Die Einfuhr von schwedischen Thüren nach hier ist ein recht großer. Der Zoll auf rohe und bearbeitete Fensterrahmen, Thüren und Treppen und Theile von solchen u. s. w. beträgt gegenwärtig 3 Mk. Dieser Zoll soll im Entwurf erhöht werden auf 8, 10 und 12 Mk. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Zoll die Einfuhr total lahm legen und dadurch für unsere Stadt einen erheblichen Schaden im Gefolge haben würde. Doch die Zollhöhung würde noch weitere Kreise in Mitleidenschaft ziehen; hierzu schreibt man der „Frei. Ztg.“:

„Dadurch würde die Einfuhr von Thüren unmöglich gemacht werden zum großen Schaden des Baugewerbes und wahrlich nicht zur Abhilfe der Wohnungsnoth. Man hat in Deutschland nicht soviel sojournendes Holz für die Thürenfabrikation wie in Schweden. Für eine Doppelwandung von 100 Doppeldecker würde der Zoll, der jetzt 300 Mk. beträgt, auf 1000 Mk. sich erhöhen. Es würde sehr viel Zeit erfordern, bis man in Deutschland die Thüren so gut machen kann wie in Schweden vermöge der dortigen langjährigen Erfahrungen und bewährten Einrichtungen. Dazu fehlt zu befürchten, daß sich unter dem hohen Zolltag in Deutschland Syndikate bilden, ebens wie jetzt schon für die im Jaland gebohrten Bretter solche bestehen.“

Die gesamte Bevölkerung hat demnach alle Ursache, energisch Front zu machen gegen den neuen Zolltarif. Am kommenden Montag Abend wird derselben hierzu durch einen zahlreichen Besuch der Volksversammlung Gelegenheit geboten.

Die „Eisenbahn-Zeitung“ hat die letzte Seite einer Zeitung erreicht: sie ist auf das Niveau eines „Wählblattes“ herabgesunken. In ihrer letzten Nummer bringt sie ein äußerst geschmackloses Bild über „Engen Richters Gang zum Standesamt“. Die 60-jährige Lante thäte am besten, sich schleunigst begraben zu lassen.

Die goldenen Fünfmärkstücke. Nach den vom Bundesrathe getroffenen Bestimmungen gelten, wie bereits früher berichtet, die goldenen Fünfmärkstücke vom 1. Okt. nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Mit dem Ablauf des nächsten Monats, also am 30. Sept., erlischt auch die Frist, bis zu welcher die mit der Einföhrung der Münzen beauftragten Reichs- und Landesregierungen die Fünfmärkstücke in Zahlung bezw. zur Umwandlung annehmen. Auf durchsichtiger oder anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte Münzstücke findet die Verpflichtung der Kassen zur Annahme und zum Umlauf keine Anwendung.

Ueber die Dienstmädchen urtheilt die „E.-Ztg.“ wie folgt:

„Ueber die Dienstmädchen! Jetzt macht Honzfrau. Wie viel Bedrängnis hätte sie weniger, wie viel Jahre hätte sie länger, wenn sie nicht das ewige Kerger mit der Diensthofen hätte! Wir sind nun zwar nicht der Meinung, daß alle und jede Klage über die Schlechtigkeit der Dienstmädchen berechtigt ist, jedoch sind wir doch geneigt, auf dem Lübecker Marktplatz eine hoch elegante Dame ihr Dienstmädchen, das auf der Post etwas falsch gemacht hat, tschüss und in ihrem Zimmer mit den Händen wascht, die wascher tschüssigen Socken zu gewaschen zu lassen. Wie kann bei solchen Umständen dem Gebieter wohl bei uns sein? — Daß unser modernes Dienstmädchen in keine Kuchenther nicht gerade begehrt worden ist, ist selbstredend, wenn auch die rechtlichen und moralischen Folgen...

leen in Lübeck glücklicher Weise noch mit der Laterne zu suchen sind.“

Für uns ist an dieser Auslassung das Interessanteste, daß auch die „E. Z.“ an der Hand eines konkreten Falles zu der Ueberzeugung gelangt, „daß nicht alle und jede Klage über die Schlechtigkeit der Dienstmädchen berechtigt ist.“ Derartige Fälle, wie der obige, sind aber leider nicht vereinzelt, man kann vielmehr, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, behaupten, daß die übergroße Mehrheit der Dienstmädchen unter einer solchen unwürdigen Behandlung zu leiden hat. Deshalb auch der Mangel an Diensthofen. Natürlich kann der Schreiber obiger Zeilen nicht umhin, den Dienstmädchen noch eins auszuwaschen, indem er die anscheinend einem Wählblatt entnommene dumme Bemerkung von den „rabelnden“ und „klavierspielenden Küchenfeen“ dazu benützt, um den Dienstmädchen Unbefcheidenheit in ihren Ansprüchen vorzuwerfen. Wenn ein Mädchen Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein erhebt, dann ist es nach Ansicht des „Mannes mit dem reinen Gewissen“ unbefcheiden. Ob wohl Herr Heise im Laufe der Zeit in seinen Ansprüchen bescheidener geworden ist? U. U. w. g.

Schöffengerichtssitzung vom 30. August. Wegen groben Unfugs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt stand der häufig vorbestrafte Arbeiter U. unter Anklage. Die Verhaftung eines anderen Arbeiters in der Braunstraße brachte ihn derart in Aufregung, daß in Folge seines Skandalisirens ein Menschenauflauf entstand. Als er schließlich verhaftet werden sollte, setzte er sich entschieden zur Wehr. Den groben Unfug gab der Angeklagte zu, behauptete aber bezüglich des Widerstandes, daß er denselben in einem Zustande begangen habe, in welchem er nicht wisse, was er thue. Ein von Dr. Nibel erstattetes Gutachten ging dahin, daß der Angeklagte mäßig schwachsinzig und Epileptiker sei. Auf Grund dieses Gutachtens wurde der Angeklagte nur wegen groben Unfugs zu einer Woche Haft verurtheilt. Diefelbe wird durch die Unteruchungshaft als verbüßt erachtet. — Wegen Hausfriedensbruch hatte sich sodann der Landmann K. aus Dückelsdorf zu verantworten. Als Mitglied der dortigen Meiereigenossenschaft sollte nun K., nachdem er von dem Betriebsleiter Rechenhaft über dessen Thun und Lassen verlangt hatte, von diesem hinausgewiesen sein, der Aufforderung jedoch nicht sofort Folge geleistet haben. Nach Einsichtnahme in die Statuten der Genossenschaft war das Vergehen der Ansicht, daß der Betriebsleiter gar keinen Strafanspruch stellen konnte, sondern lediglich der Vorstand; letzterer lehnte jedoch Stellung eines solchen ab. Aus diesem Grunde wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt. Anlässlich dieser Verhandlung stellte sich noch heraus, daß das Statut nicht gestempelt war; das Gericht beschloß dasselbe der zuständigen Behörde zu überweisen. Zweifellos wird die Genossenschaft wegen dieser Nachlässigkeit in Strafe genommen werden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns D. B. Brinn ist durch Zwangsvergleich erledigt worden. In einer am Freitag abgehaltenen Gläubigerversammlung wurde einem Zwangsvergleichsvorschlag auf Zahlung von 33 1/2 pCt. zugestimmt.

Staatsanwalt a. D. Der Senat hat dem Ersten Staatsanwalt bei dem Landgerichte Dr. jur. Karl Böse auf sein Verlangen zum 1. September d. J. die Entlassung aus dem Lübeckischen Staatsdienste gewährt.

Kleine amtliche Nachrichten. In das Handelsregister ist eingetragen worden die Firma: „Thüringer Wurstfabrik, August Scherer“, Lübeck. Inhaber: F. A. Scherer.

Wegen Obdachlosigkeit festgenommen wurden Donnerstag Nacht 3 bei einer Razzia auf der Wilhelmshöher Feldmark hinter einem Knick schlafend angefundene Personen; ferner wurde ein von der Nieler Staatsanwaltschaft flehentlich verfolgter Schuhmachergehülfe festgenommen.

Stodkeldorf. Zur Aufrüstung! Die Sedanfeier des Kriegervereins Stodkeldorf findet am Sonntag bei Thamsen in Fackenburg statt, wie aus einer Annonce des Vereins im „General-Anzeiger“ ersichtlich ist. Fast regelmäßig hat Thamsen Sonntag-Nachmittags ein auch im „Volksboten“ anonncirtes Konzert im Garten arrangirt, bei welcher Gelegenheit dann wohl ein sogenanntes Festtheilnehmeressen seitens des Kriegervereins in Scene gesetzt werden soll? Die Arbeiterschaft sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß Thamsen kein Lokal zu Arbeiterversammlungen nicht hergibt und auch auf den „Volksboten“ nicht abonnirt hat. — Neubauten.

In diesem resp. im nächsten Jahr soll in Stodkeldorf eine Ziegelei erbaut werden; ferner wird die Schulkommission den Schulbau demnächst vergeben. — Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Umstände halber erst am Sonntag, den 8. September, Abends 8 Uhr, statt.

Reinhold. In raffinierter Weise bestohlen wurde der Ladbrieftäger Sch. von einem Ganner, der sich unter dem Namen eines Lehrers Meinert aus Pasewalk bei ihm einführte und angeb. unterwegs seine Verhaftung im Betrage von 90 Mk. verloren zu haben. Gegen Verpfändung eines fast neuen Fahrrades borgte ihm Sch. 50 Mk. Am nächsten Morgen mußte er von der Frau Sch. das Fahrrad zur Reinigung wieder zu erlangen, entfernte sie durch die Bitte, ihm einen Hammer zu holen, schwang sich dann rasch auf sein Besittel und entwand sammt dem geliehenen Gelde in der Richtung nach Lübeck.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Zum Kanarereis in Bransbüttelkoog ist zu melden, daß die Einigungsverhandlungen gescheitert sind und zwar an der Weigerung der Meister in Bezug auf den Minimallohn. Eine am Mittwoch Abend abgehaltene Versammlung der Streitenden beschloß die Weiterführung des Streiks. Unmittelbar nach der Versammlung bewilligte der Unternehmer Witt die gesammelten Forderungen der Streitenden.

Neue Chronik der Nachbargebiete. In Rakeburg brante in der Nacht zum Freitag das Wohnhaus des Bäckermeisters Berchem total nieder. — Beim Spahenschießen schoß sich in Schönberg ein Geschäftsfreisender eine Kugel in den rechten Fuß. — In der Nähe von Hoyerburg wurde ein beim Heuen beschäftigtes junges Mädchen durch den Schlag eines jagenden Spiesers an mehreren Stellen verletzt. — Eine blutige Schlägerei fand Donnerstag-Nacht an der St. Pauli-Altonaer Grenze statt. Dort waren mehrere Spanier mit Zuhältern und deren Dirnen in Streit gerathen. Als Schützlinge auf dem Kampfplatz erschienen, fanden sie nur die aus-

zahlreichen Wunden blutenden Spanier vor; die Gegner hatten es vorgezogen, beim Nahen der Beamten das Feld zu räumen. — Der Apotheker Jelschow in Kiel hat sich aus unbekanntem Ursachen vergiftet. — In Otterndorf (Hannover) fiel ein Diensthofe so unglücklich vom Wagen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Hamburg. Die Scharfmacher an der Arbeit. Das Bureau für Scharfmacherei und Arbeiternebelung am Kraientamp hat durch seinen ersten Sekretär, den unsern Lesern satfam bekannten Thielkow, an sämtliche hiesige Werften eine Rundfrage ergehen lassen, ob in den betreffenden Betrieben unter der Arbeiterschaft Sammelstellen für die streikenden Glasflaschenmacher zirkuliren, und im Falle der Bejahung dieser Frage den Werftbesitzern den Befehl zukommen lassen, sie hätten mit allen Mitteln für Unterdrückung dieser Sammlung zu sorgen. Wir denken: Trotz des Ukases und trotz der daraus sich etwa ergebenden Maßnahmen der Werftbesitzer werden die Werftarbeiter den kämpfenden Glasarbeitern ihr Scherflein zukommen lassen, vor Allen, wenn sie daran denken, wie nach ihrem schweren vorjährigen Kampfe die übrige Arbeiterschaft befreit war, ihnen und ihren Lieben den Weihnachtstisch zu decken.

Bergeedorf. Der 1. Gantag des vierten Gaus des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ tagte am verkloffenen Sonntag im Lokale des Herrn Stille. Nach einer kurzen Ansprache des Gauvorstehers Fedder-Lübeck erstattete derselbe Bericht über die Agitation. Diefelbe sei von gutem Erfolge gewesen; vier neue Vereine hätten sich dem Gau angeschlossen. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt 361; hiervon entfallen auf Hamburg 151, Bergeedorf 23, Lübeck 75, Fackenburg 21, Schwardtau 17, Schiffbeck 32, Kirch-Steinbeck 22, Wandsbek 7 und Billwärder a. B. 13 Mitglieder. An Bundesmitgliedern sind bis jetzt 20 Stück abgelehnt. Verhaftete Klagen wurden geführt über die Untheiligkeit des Bundesvorstandes, der mit der Zufendung des Materials Bundesmitglieder zu lange zögere. Eine diesbezügliche Resolution fand einstimmige Annahme. Als nächster Gantag wurde der erste Osterfesttag 1902 und als Ort Althrensburg bestimmt. Etwaige Anträge zum Gantag müssen zwecks Veröffentlichung in „Arbeiter-Radfahrer“ bis zum 15. Februar 1902 in den Händen des Gauvorstehers sein. Mit einem kräftigen „Frisch auf!“ wurde die Konferenz geschlossen. — Nach Einnahme des Mittagmahles wurde sodann eine vom Bahnhof ausgehende Vorjahrt, an der sich etwa 150—160 Fahrer mit ihren theilweise recht hübsch geschmückten Rädern theilnahmen, veranstaltet. Dem Zuge voran fuhr auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen die 22 Mann starke Musikkapelle der streikenden Glasarbeiter. Das Ziel war das Bergeedorfer Gehölz, in welchem das vom herrlichsten Wetter begünstigte Gaufest gefeiert wurde.

Altona. Wegen Unterdrückung resp. Beiseitejagung und Vernichtung von Urkunden hatte sich Freitag vor der Ferienkammer I des Landgerichts der Gerichtsdienner M. aus Didesloe zu verantworten. Der Angeklagte bekleidet seit dem Jahre 1894 das Amt eines Gerichtsdienners in Oldesloe und bezog ein Gehalt von jährlich 1200 Mark. Außerdem hatte er freie Dienstwohnung. Vorher war er mehrere Jahre Gefangenenaufseher in Glückstadt und Schleswig. Dadurch, daß er seinen Sohn Lehrer werden ließ, machte er sich Ausgaben, die er durch sein Gehalt nicht zu decken vermochte. Er machte bei verschiedenen Leuten Anleihen, so bei einem Lehrer von 200 Mark und bei einem Bäckermeister eine von 120 Mark. Als die Genannten nicht zur rechten Zeit ihr Geld zurückerhalten konnten, gingen sie gerichtlich gegen ihn vor. Der Bäckermeister übergab seine Sache den Anwälten Dres. Festerjen und Vielhaben in Hamburg und diese beantragten im Februar 1899, als ein an den Angeklagten gerichteter Mahnbrief unbeantwortet geblieben war, mittelst Schriftsatzes an das Amtsgericht in Oldesloe den Befehl eines Zahlungsbefehls. Als hierauf seitens des Amtsgerichts nichts geschah und auch ein Erinnerungsschreiben unbeantwortet blieb, schickten die genannten Anwälte von Schwarzenbek aus eine Beichverbeschrift an das Oldesloer Amtsgericht und erfuhr hierauf, daß ihre früheren Schriftstücke an das Amtsgericht nicht gelangt waren. Der Angeklagte gerieth zwar in Verdacht, die Schriftstücke unterschlagen zu haben; da er aber leugnete und die Möglichkeit gegeben erschien, daß sie auf der Post verloren gegangen waren, wurde eine Anklage nicht erhoben. Als er aber in diesem Sommer eine Klageschrift nebst zwei Abschriften und eine Vollmacht, welche ein Oldesloer Rechtsanwalt im Auftrage des Bäckermeisters, dem der Angeklagte Geld schuldete, einreichte, nicht an das Amtsgericht gelangen ließ, sondern sie bei Seile schloß, indem er sie in seiner Schublade verschloß, um eine Klage gegen sich zu verhindern, kam auch die frühere Sache wieder zur Sprache. Beide Angelegenheiten wurden zum Gegenstand der Untersuchung gemacht, und das Resultat war die Erhebung der Klage. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, daß er die Sendungen von den Hamburger Rechtsanwältinnen erhalten und unterdrückt habe, und behauptete wegen der anderen Sache, er habe die Klageschrift zurückgehalten, weil er Aussicht hatte, baldigst zahlen zu können. Thatsächlich hatte er auch schon Zahlung geleistet, als eine Beichverbeschrift gegen ihn eingelaufen war. Der Staatsanwalt beantragte in dem ersten Falle Freisprechung und im zweiten Falle Verurtheilung zu 2 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof erklärte sich nach 1 1/2 stündiger Berathung nicht für zuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht.

Altona. Ein tödtlicher Unglücksfall trug sich Freitag Morgen beim Kiesberge zu. Dort wurde der verheiratete Arbeiter J. Schmöyer in der Kiesgrube verschüttet. Rettungsversuche waren leider erfolglos, man fand den bedauernswürthen Mann, der im Dienste des Kapitals sein Leben lassen mußte, nur als Leiche vor.

Oldenburg. Ein Mord ist in der Nacht zum Mittwoch in dem benachbarten Scharrel verübt worden. Der Arbeiter Bruns kam von der Arbeit und gerieth mit einem anderen Manne in Streit. Er mußte fliehen, wurde verfolgt und erhielt von seinem Verfolger einen Stich in den Rücken. An der Verwundung starb Bruns. Das Messer war ihm im Rücken abgebrochen. Der Getödtete hat vor etwa zehn Jahren einen Todschlag begangen und viele That mit Ruchthum gebüßt. Der Thäter ist ermittelt und

verhaftet. — Ein abermaliger Eisenbahnunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Mittwoch Abend 9 Uhr in der Nähe der Gasse des Bürgerfeld, indem der Arbeiter Sch. von einem Güterzuge überfahren und sofort getödtet wurde. Der Verstorbene ist Vater von 16 Kindern. Das Personal des Zuges hatte von dem Unfall nichts bemerkt; ein junges Mädchen bemerkte die Leiche um 10 Uhr und erstattete sofort Anzeige.

Aus Nah und Fern.

Der Postrock. Die national-soziale „Westf. Landeszeitung“ in Marburg theilt mit, daß ein Postkaffner, der sich in neuer Sonntagsuniform mit seiner Frau und einer anderen Dame in dem Garten des Bahnhofrestaurants in Marburg etwas zu trinken geben lassen wollte, aus dem

Sofal verwiesen wurde, weil er nicht „standesgemäß genug“ gekleidet sei. Der Wirth hat diese Anordnung des Kellners mit dem Bemerkten bestätigt, der Aufenthalt des Postkaffners in dem Garten vertrüge sich nicht damit, daß doch vielleicht auch der Herr Postdirektor dahin kommen könne. — Es wäre interessant, zu erfahren, was dieser feine Kopf von Bahnhofswirth dazu sagen würde, wenn man ihn aus dem Borraum eines Postamts verwies, weil vielleicht ein Herr Eisenbahn-Direktor dahin kommen könnte!

Etterichanz-Viehmarkt

Hamburg, 30. August
Der Schweinehandel verlief gut.
Fugshäuser wurden 1800 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Städ. Schweine geschlachtet — Mk. Berjansschweine schwere 58—60 Mk., leichte 59—60 Mk., Sauen 45—55 Mk. mit Ferkel 58—60 Mk. pr. 100 Pfd

Briefkasten.
Komitee für den Mecklenburger Parteitag. Dienstag
Abend 8 1/2 Uhr.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 30. August

Butter.	
I. Qualität	Mk 116—128
II. Qualität	112—115
Ferner:	
Fühlerhafte und Ältere	100—105
Schlesw.-Holst. Bauernb. verzollt	96—102
Russische	82—86
Galizische und ähnliche	80—8
Sinnliche Waare	
Amerikanische	

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Heute Morgen entlich sich nach kurzer schwerer Krankheit unser lieb's **Mariechen** im zarten Alter von 13 Monaten. Die trauernden Eltern **Gustav Hasselbrück und Frau,** geb. Stamer.

J. Bunge im Al. Krieger zu seinem 68. Geburtstag ein bonnerndes Hoch.

Gutes Logis Fischergrube 16, 1. Et.

Ein freundliches Logis zu vermietth. Belterstraße 21. part.

Logis für 2 junge Leute Altonastr. 14. Burchthor.

Zu sofort ein freundliches Logis zu vermietth. Kaiserstraße 6.

Zu vermietth 2 Wohnungen, 1. Et. Näheres Westhoffstraße 7.

Zu verm. eine abgeschlossene 2. Etage mit Zubeh. Näheres Friedenstraße 41.

Zum 1. Oct. eine Wohnung von 3 Zimmer und vollständigem Zubeh. an ruhige Mietth. Schützenstraße 56.

Eine kleine Wohnung zu 155 Mark an stille Leute Al. Krieger 18.

Zu vermietth zum 1. October eine Wohnung von 2 Zimmer m. Zubeh. Preis 170 Mk. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mehrere Wohnungen zu vermietth von 3 Zimmer und Zubeh. Stall u. Garten im Pr. v. 200 u. 180 Mk. Näh. K. Rehder, Fadenburg.

Eine Plätterin wünscht die ersten drei Tage in der Woche Beschäftigung Engelwisch 11.

Fleischkräft. Arbeiter, welcher mehrere Jahre in einer ff. Stadt war, sucht bald Stellung. Off. u. V. in die Exped. d. Bl.

Gesucht eine alte Frau des Tages beim Kinde Schindöfenerstraße 3 b, II.

Gesucht eine Frau o. gesetzl. Mädch. für die Morgenstunden. TeH, Schüsselbuden 24.

Suche zum Montag noch einige Frauen zum Kartoffelsammeln. L. Oldenburg, Israelsdorf.

Eine gut erhaltene grüne Pflanzgarnitur wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen Warendorfb. 7, Nähe der Wiedebstr.

Ein gut sprechender Graupapagei und eine Fingellampe zu verkaufen Wilschstraße 33

Kanarienvogelchen zu verkaufen Neuerhofstraße 2.

Ein guterhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen Wiedebstraße 68, II.

Ein echter schwarzer Zuchthahn zu verkaufen Nagelburger Allee 47.

Ein mod. Kinderwagen zu verkaufen Preis 9 Mk. Waisenhofstraße 13 a.

Zu verkaufen eine Wohnbude mit 2 Wohnungen. Näheres Steinradweg 9 a.

Ein Sah Ferkel zu verk. Schmidt, Friedenstr. 66.

Mehrere Gitarren, eine mit Tisch, zither zu verkaufen. Mariengrube 48.

1 w. Italiener Zuchthahn, junge Brief- und Kaffetauben zu verkaufen. Johannstraße 46, part.

Billig zu verkaufen: Ein neuer moderner Rod und Weste, sowie eine gute Fahrrad-Laternen. Belterstraße 26 a I.

Fortzugshalber: zwei neue rotte Betten, sehr billig. Blumenstraße 17, 1. Etage, am Lindenplatz.

Franz. Gfartoffeln vom Sandboden empfiehlt Johs. Prehn, Krähnenstraße 32.

Habe ein 3-jähriges Füllen geschlachtet, wovon ich das Fleisch bestens empfehle. H. Wulf, obere Fischergrube 10.

Nur 8 Tage!
Extra billiger Räumungs-Verkauf
großer Parteeosten, sowie sämtliche Sommer-Artikel in Herren- und Knaben-Garderoben, um unbedingt für neu ankommende Winterwaren Platz zu schaffen
zu unglaublich billigen Preisen!!
Es werden ca. 1000 Herren-Anzüge u. s. w. veräußert.
1 Posten Herren-Anzüge, Cheviot, zu Mk. 6,50, 8,50, 12
1 Posten Herren-Anzüge, Buckskin, zu Mk. 7,50, 10, 13,50
1 Posten Herren-Anzüge, Neuheiten, zu Mk. 10, 12, 14,50
1 Posten Herren-Anzüge, d. Feinste, zu Mk. 18, 20, 22,50
1 Posten Herren-Paletots, Herbststoffe, zu Mk. 6, 9, 12
1 Posten Herren-Paletots, für alle Jahresz., zu Mk. 10, 14, 18
1 Posten Herren-Winter-Paletots jetzt à tout prix.
1 Posten Knaben-Anzüge, Cheviot, jetzt zu Mk. 1,50, 2, 2,50
1 Posten Knaben-Modell-Anzüge, jetzt zu Mk. 3, 3,50 4
Obige Preise verstehen sich nur solange Vorrath reicht. Berücksichtigung auch ohne Kaufzwang gerne gestattet. Ladenpreise viel höher.
Spezialität: Elegante schwarze Herren-Anzüge.
Welthaus Goldene 33, nur Breitestraße 33
1 Treppe, kein Laden.
Lübeck's bill. Verkaufshaus in Herren- und Knaben-Kleidung.
Mejerwisten erhalten trotz der enormen Billigkeit bei Einkauf 1 Anzuges 1 Gut gratis.

en gros. **Prima Buchen- und Tannenholz** en détail.
Meterweise in Klößen und kleingemacht (sackweise) zu billigsten Preisen.
Bestell. erbeten: C. H. Heinrich Böttcher, Eiswigr. 32. Lieferung frei ins Haus.

Der Neue Welt-Kalender für 1902
ist soeben erschienen und führen wir aus dessen reichhaltigem Inhalt einiges an:
Kalendarium. Wandkalender. Post- und Telegraphenwesen. Messen und Märkte. Rückblick 1900/1901. W. Liebknecht (Characterbild). Erschließung China's. Unser zweiter Parteitag unter dem Ausnahmegefeß. Eine englische Gewerkschaft. Ein französischer Buchdruckerstreik aus dem 16. Jahrhundert. Zwei Erzählungen von E. Rosenow und Rob. Schweichel u. vieles and. mehr.
Preis 40 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Quartettverein „Luba“.
Ball verbunden mit Tombola
am Sonntag den 8. Sept., in Haushahns Konzerthaus.
Anfang 5 Uhr. Ziehung der Tombola 8 1/2 Uhr. Ende 2 Uhr.
Es ladet hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.
NB. Versammlung sämtlicher Mitglieder wegen wichtiger Angelegenheit am **Dienstag, den 3. Sept., Abends 8 1/2 Uhr** im Vereinshaus. D. O.

Concerthaus Flora.
Morgen, Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Jeden Sonnabend:
H. Eisbein u. Gulasch
Ferdinand Tonn
Untertrabe 35.
Cognac in allen Preislagen empfiehlt **Otto Fehlauer, Fadenburger Allee 32**
Habe ein 3-jähriges Füllen geschlachtet, wovon ich das Fleisch bestens empfehle. **H. Wulf,** obere Fischergrube 10.

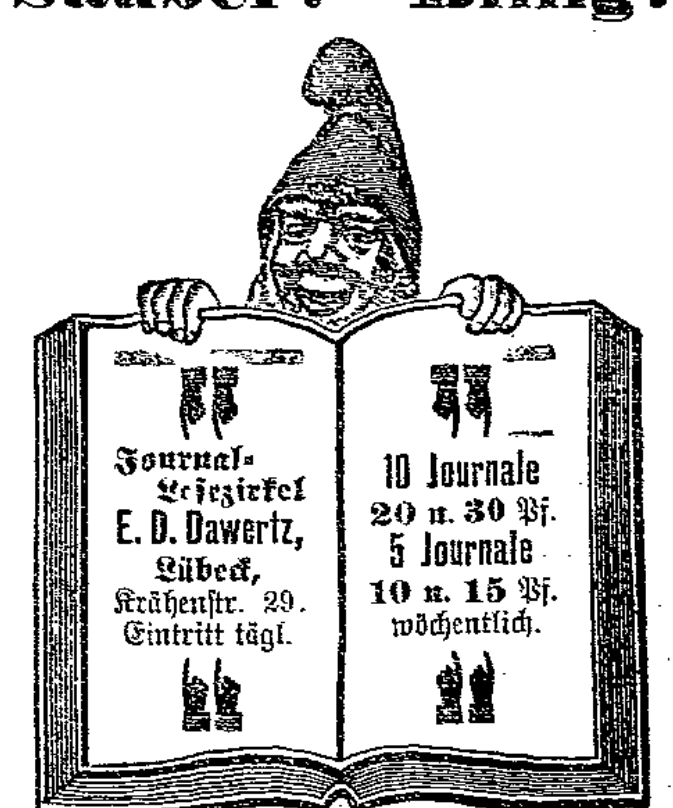
Sehr ff. holstein. Käse
Pfund 25 Pfg., bei mehreren Pfunden à 20 Pfg.,
Flaschbier, Fleischwaren,
Niederlage v. Genossensch.-Grad.
C. Lindenberg, Chaffoisstraße 14.
Heute Abend von 6 Uhr an:
Prima warme Knackwürst empfiehlt
Wilh. Carstens,
Meierstraße 13.
Empfehle jeden Sonnabend:
Frische Lemke'sche Knackwürste.
Heinr. Muuss, Schwartzauer Allee 94.

Mk. 315
Hut-Bazar
ist vis-à-vis nach
Huxstrasse 40 verlegt.
Jetzt jeder Hut 2,80 Mk.
Grösste Auswahl in
Mützen u. Cylinder-Hüten
zu billigen Preisen.
H. Stoppelman,
nur 40 Huxstraße 40.

Schirmfabrik
Hüstr. Nr. 40
von
H. Stoppelman
empfiehlt ihre Fabrikate in
Regenschirmen
zu konkurrenzlosen Preisen. Nur eigenes Fabrikat.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestr. No. 13.

Fahrräder-
Reparatur-Werkstatt
Fr. Busse, Lübeck
Königstr. 93.
Neue u. gebrauchte Räder,
sowie sämtliches Zubehör:
Glocken, Laternen, Mäntel,
Schläuche u. s. w.
werden billig abgegeben.

Sauber! Billig!

Journal-Versteher
E. D. Daweritz,
Lübeck,
Krähnenstr. 29.
Eintritt tägl.
10 Journale
20 u. 30 Pfg.
5 Journale
10 u. 15 Pfg.
wöchentlich.

Privat-Mittagstisch
Heinr. Bartram, 42 Mengstr. 42.
empfiehlt
Mittageffen à 50 Pfg.
Abonnementskarte 7 Tage 3 Mk.
Täglich:
frisches Kopffleisch
u. frische Brodwurst.
Aug. Scheere
Thüringer Wurkfabrik, Solftenstraße 19.
Fran Kirchner, Gebamme
Schwönefenquertstraße 22, 2. Etage.

Extra billiges Angebot.

Normal-Hemde
1.40, 1.10 95 Pf.

Herren-Socken
graumoll., Paar 45 Pf.

Sommerhandschuhe
Nestbestand, Paar 35 Pf.

Chemisett's mit Quader,
leicht angefräut, Stk. 10 Pf.

Brochen
in hochfeiner Ausführung
von 18 Pf. an.

Corsettschoner
Stk. 18 Pf.

Regenschirme
f. Damen u. Herren v. 1.25 an.

Arbeiter-Artikel.

Blaue Arbeitsjosen in Leinen und Bitot von 1.95 an.

Blaue Jacken, gerades und schräges Facon, 4.50, 2.30, 2.10, 1.25.

Engl. Lederhosen, I. Qualitäten u. Verarbeitung von 1.85 an.

Barchend-Hemde, Güte. **Regatta-Hemde**, Mützen.

Ein Posten Buchskin-Josen von 3.25 an.

Gelegenheitskauf.

Eine große Parthie Strickwolle in allen Farben, schöner weicher Faden, per Pfund nur 1.50, regulär 2.80.

Laken-Erleinen, vorzügl. Qualität, volle Bettbreite, Meter 50 Fig.

Sommer-Unterröcke
Nestbestand, Werth 6, jetzt 3,25.

Lavalier, alle Farben,
in Fonge-Seide, nur 70 Pf.

Wollene u. halbwollene
Damen-Strümpfe,
durcheinander, 65 Pf.

Picnic-Dosen
49 u. 90 Pf.


Hausstands-Seife,
Kiesel, 1 Pfd. schwer, 15 Pf.

Toilette-Seife,
ca. 100 Gr., Stk. 6 Pf.

Taschentücher,
weiß m. Hochstaum, Stk. 25 Pf.

Paul Brinn & Co., Lübeck.

Complete neue Ausstatter mit Küchen- und Kleiderchränke nur 140 Mark.
Plüschgarnituren in a. Farben m. Muskel- auflegen aus guten Materialien ganz neu und fast gearbeitet, nur 85 Mark.
Salon-Sofatische, Antoinette 20 Mk.
Bettsofa, sehr schön, Louis 40
Spiegelschränke mit Mellerip. v. 25 Mk. an
Muskelbetsstellen m. Sperrfederarm 38 Mk.
Kleiderchränke, Salenaufst. 20
Kommoden mit Confol. u. Tisch 18
Bettstellen, Lich. 12 Mk., Tisch 14 Mk.
und alle anderen Sorten Möbel billig in Koch's Möbelhaus, Markstraße 45.
NB. Ich bitte meine im vorigen Jahre von u. angekauften 5 großen Möbelstücke mit der enormen Auswahl zu befähigen und Waare und Preise zu vergleichen, besonders aber auch mit den sogenannten Konturs- und anderen Ausverkäufen.

 Uhren reinigen 1,50 Mk.
Federn einlegen 1,00 "
1 Jahr Garantie
Uhrgläser, I. Qualität
30 Fig.
Max Dewartz, Uhrmacher u. Optiker
Rixstrasse 16.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lager und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Gewerkschaftsbrauerei.
Dem Publikum hierdurch zur Kenntniss, das von jetzt an bis auf weiteres jeden Montag bei L. Charman, Gesellsch., jeden Mittwoch bei Sghal, Brauwerk, Bierbier von 5 bis 9 Uhr verkauft wird.
Die Geschäftsleitung.
Zadenburger Liedertafel.
Scheibenschieszen und Ball
am Sonntag, d. 1. Septbr. 1901
bei L. Paetan, Zadenburg.
Anfang des Schießens Nachmittags 2 Uhr.
Der Vorstand.

Margarine.

Unter Bezugnahme auf den Beschluss des Vereins der Fettwaaren- und Delicatessenhändler Hamburg-Altonas in der Versammlung vom 5. August 1901 machen die unterzeichneten Margarine-Fabrikanten die Consumenten darauf aufmerksam, dass die Detaillisten in Folge erhöhter Einkaufspreise, bedingt durch die fortgesetzte Preissteigerung der Rohmaterialien, genöthigt sind, vom 1. September ab ihre Verkaufspreise zu erhöhen, und zwar

die Spezialmarken auf 80 Fig. p. Pfd.
Feine Tafelmargarine auf 70 " " "
do. Speisemargarine auf 60 " " "

Nur bei diesen Verkaufspreisen können die Consumenten darauf rechnen, die den Preisen entsprechenden feinsten Qualitäten zu erhalten.

Actiengesellschaft vorm. Krog, Ewers & Co., Flensburg
van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m. b. H., Cleve
Holländische Margarine-Werke Jürgens & Prinzen
& m. b. H. Goch.

A. L. Mohr A.-G., Altona-Bahrenfeld.
Muller & Cos. Margarine Ltd., Gildehaus.
Rositzky & Witt, Altona-Ottensen.

Wakenitz-Bellevue.
Jeden Sonntag:
Tanz - Kränzchen.
H. Fürbüter.

Brauerei Zadenburg.
Sonntag den 1. September
Grosses Concert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.

TIVOLI.
Sonntag, d. 1. Sept.
u. Montag, den 2. Sept. 1901.
Zweimaliges Gastspiel
der ersten Hamburger plattdeutschen Schauspieler
(Direktion: Albert von Bogh.)
mit ihrem neuesten hier noch nicht gesehenen Sensationsstück.
An beiden Abenden
grosse Doppel-Vorstellung.
Die
Millionen-Erbchaft.
Große Fosse in 4 Theilungen. Vorher:
Die Plattdeutschen im Salon
Komödie in 3 Akten von Dr. F. Stinde.
Preise: Fremdenloge 1,50, Rangloge und Parquet 1,20, Balkon 1 Mk., Gallerie 80 Pf., Gallerie 60 Pf.
Umtausch des untenstehenden Bon von 11-1 1/2 Uhr Vorm. u. von 5 Uhr Abends am Sonntag und Montag an der Kasse im Tivoli
Hier gefl. ausschneiden!
BON gültig Sonntag u. Montag für 1 bis 3 Personen.
Inhaber dieses Bons zahlt auf allen Plätzen nur die Hälfte des Kassenspreises à Person.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Beicht

des Landes-Vertrauensmannes an den mecklenb. Parteitag zu Lübeck.

In den allgemeinen Verhältnissen, unter denen die sozialdemokratische Partei in Mecklenburg ihre Agitation betreiben muß, sind keine Veränderungen während des Berichtsjahres eingetreten. Auch der Regierungswechsel, der im April d. J. eintrat, als der junge Schweriner Großherzog volljährig wurde und infolgedessen der Herzog-Regent die Regierung niederlegte, hat, wie unsererseits übrigens auch gar nicht anders erwartet worden, keine Aenderung in der inneren, spezifisch „mecklenburgischen“ Politik zur Folge gehabt. Nach wie vor erlaubt das Ministerium den Konservativen und Liberalen, öffentliche Versammlungen zu politischen Zwecken abzuhalten; und nach wie vor versagt das Ministerium uns Sozialdemokraten diese Erlaubnis, die bekanntlich nach dem mecklenburgischen Versammlungs-gesetz erforderlich ist. Die Probe hierauf machten die Genossen in Rostock, welche beim Ministerium den Antrag auf Genehmigung einer Versammlung stellten, in welcher der Abgeordnete des 5. Wahlkreises, Genosse Dr. Herzfeld-Berlin, über das Thema „Kornzölle und Handelsverträge“ sprechen sollte. Gegen den ablehnenden Bescheid des Ministeriums des Innern war Beschwerde beim Staatsministerium erhoben. Letzteres bestätigte, ohne Angabe von Gründen, den ablehnenden Bescheid, dem übrigens auch eine Begründung nicht beigegeben war. Die Antwort des Staatsministeriums datirt nun von einem Tage, an dem der jetzige Großherzog die Regierung bereits übernommen hatte, woraus geschlossen werden muß, daß der Großherzog jenen Bescheid des Staatsministeriums kannte und billigte. Erwähnt mag hier werden, daß die Arbeitererschaft der Städte Schwerin und Rostock die Konsequenzen zu ziehen wußte aus der Stellungnahme der Regierung gegen die Sozialdemokratie. Von Seiten der Behörden und mancher Arbeitgeber waren die größten Anstrengungen gemacht, die Arbeitererschaft zur Teilnahme an der Spalierbildung beim sogenannten Einzug des Großherzogs in Schwerin und Rostock zu bewegen. Die Arbeitererschaft beider Städte hielt sich jedoch, von einigen ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, davon fern, bei einem Gepränge als Staffage zu dienen.

In dem verflossenen Jahre seit dem letzten Parteitag haben in Mecklenburg 3 größere Agitationen stattgefunden. Die Kalendervertheilung, welche mit Rücksicht auf das mecklenburgische Sonntagsgesetz an einem Wochentag ausgeführt werden mußte, war wie im Vorjahr auf den sogenannten dritten Weihnachtstag verlegt. Sie verlief ohne besondere Zwischenfälle, und gelang es, unsern mecklenburgischen Volkskalender der Landbevölkerung zugänglich zu machen. Unsere Absicht ist, mit dem Kalender bei keinem einzigen Dorfe vorüberzugehen. Soweit ich unterrichtet bin, ist dies auch erreicht. Sollte hier oder da ein oder das andere Dorf bei der Kalendervertheilung nicht berücksichtigt sein, so will ich den Parteigenossen derjenigen Stadt, zu deren Agitationsbezirk die betreffenden Dörfer gehören, hiermit ausdrücklich die Pflicht auferlegen, in Zukunft das Versäumnis nachzuholen. Außer der Landbevölkerung werden auch die kleinen und mittleren Städte bei der Kalendervertheilung berücksichtigt. In den größeren Städten wurden Kalender nur insoweit vertheilt, als von der Gesamtauflage von 90 000 nach Deckung des Bedarfs für das Land und die kleineren Städte Exemplare zur Verfügung übrig blieben. Als erfreuliche Erscheinung bei der letzten Kalendervertheilung kann ich hervorheben, daß die Vertheilungskosten, soweit sie der Kasse des Landes-Vertrauensmannes zur Last fallen, sich ganz erheblich im Vergleich zum vorhergehenden Jahre verringert haben. Während im Vorjahre die Kalenderverbreitung der Agitationskasse den Betrag von 1555,45 Mark entzog, bedurfte es in diesem Jahre nur eines Aufwandes von

966,30 Mark. Da im Ganzen die Kosten der Kalendervertheilung ziemlich die gleichen geblieben sein werden, so rührt die Ersparnis der Landes-Agitationskasse daher, daß eine Reihe von Orten die Vertheilung aus eigenen Partei-mitteln bestreiten konnten und nicht beim Landes-Vertrauensmann um Zuschuß nachsuchen brauchten.

Während die Kalendervertheilung sich sowohl über Land- und Stadtgebiet erstreckte, hat aus Rücksicht auf den Kostenpunkt bei der Agitation, die gegen die drohende Lebensmittelvertheuerung in Szene gesetzt wurde, nur die Stadtbevölkerung direkt ins Auge gefaßt werden können. So wurde das vom Parteivorstand herausgegebene Flugblatt „Was kosten die Funter?“ in den Städten aller sieben Wahlkreise vertheilt.

Ein zweites, ebenfalls die Getreidezölle beleuchtendes Flugblatt, in dem besonders die volksfeindliche Haltung des „Rostocker Anzeiger“ dieses sogenannten „unparteiischen“ Blattes, geißelt wurde, ist in Rostock und den übrigen Städten des 5. Wahlkreises, sowie in den Rostock zunächst gelegenen Städten des 6. Wahlkreises verbreitet worden. Die Geldmittel zur Drucklegung dieses in 23 000 Exemplaren verbreiteten Flugblattes waren von zwei Parteifreunden zur Verfügung gestellt.

Als dritte Agitationsbewegung, die sich über alle sieben Wahlkreise erstreckte, ist die Sammlung von Unterschriften anzuführen für die Petition, welche auf Anregung des Parteivorstandes in Sachen der Getreidezölle dem Reichstag überreicht werden soll. In erster Linie waren für die Sammlung von Unterschriften auch nur die Stadtbevölkerung ins Auge gefaßt. In einem Zirkular, das von mir an alle Vertrauensmänner geschickt war, hatte ich jedoch schon bemerkt: „Es genügt nicht, daß die Petition nur den städtischen Einwohnern zur Unterschrift unterbreitet wird; es muß auch Vorsohrge getroffen werden, daß möglichst viele ländliche Arbeiter unterschreiben können. Dazu empfiehlt es sich, daß in jeder Stadt, namentlich an den Sonntagsvormittagen, etliche Genossen diejenigen Kaufläden der Stadt aufsuchen, in denen die zur Stadt kommenden Landarbeiter einzuführen pflegen. Es würde nicht genügen, daß den betreffenden Kaufleuten Petitionsbögen ausgehändigt würden. Die meisten Kaufleute würden sich hüten, aus Furcht vor den Gutsbesitzern in der Umgegend, zum Unterschreiben der Petition ihre ländliche Kundschaft aufzufordern, wenn die Kaufleute an sich auch gar nichts gegen die Petition haben mögen, dieselbe auch selbst unterschreiben. Es ist absolut nöthig, daß hierzu geeignete Genossen persönlich sich mit den die Stadt aufsuchenden Landarbeitern in Verbindung setzen. Noch besser wäre es natürlich, wenn sich Genossen bereit erklären, mit der Petition einige Dörfer zu besuchen und direkt Unterschriften zu sammeln.“ Das letztere ist wider Erwarten schnell in Erfüllung gegangen, indem auf eine Aufforderung in unserm Parteiblatt Meldungen aus einer erfreulichen Anzahl von Dörfern eingingen und somit direkt Petitionsbögen verschickt werden konnten, die unter der Landbevölkerung zirkuliren.

In meinem vorigen Bericht erwähnte ich den Versuch, den die Regierung nach dem Rezept des Grafen von Klinkowström, uns am Geldbeutel zu fassen, gemacht hatte. Wie erinnerlich, sollte ein früheres Reichsgesetz dazu herhalten, um unsern Parteiblatt, das wie bekannt in einer Reihe von Städten durch Filialexpedienten vertrieben wird, eine sehr beträchtliche Summe von Strafgebühren aufzubürden. Der Prozeß endete aber in letzter Instanz mit einer Freisprechung.

Im Allgemeinen kann ich feststellen, daß die Parteitätigkeit in den einzelnen Wahlkreisen an Selbstständigkeit zugenommen hat; namentlich kann ich darauf hinweisen, daß die Zerlegung des 6. Wahlkreises in zwei getrennte Agitationsbezirke, von denen der südliche von Güstrow aus, der nördliche von Rostock aus besorgt wird, sich durchaus bewährt hat. Soweit ich Kenntniß erhielt, fanden Konferenzen der

Vertrauensleute der einzelnen Wahlkreise statt im 3., 5. und 7. Wahlkreise.

Sehr traurig daneben liegt momentan die Partei-bewegung in Malchin, das bisher den Kreisvertrauensmann für den 4. Wahlkreis stellt. Hoffentlich bietet der Parteitag, indem er durch Delegirte aus mehreren Orten des genannten Wahlkreises beschickt wird, Gelegenheit, diesem Zustand ein Ende zu machen, und zwar zunächst dadurch, daß ein anderer Vorort für diesen Kreis bestimmt wird.

Auf dem vorigen Parteitage wurde der Beschluß gefaßt, den Herzfeldschen Vortrag über die mecklenb. Verfassung als Agitationsbrochure drucken und gratis im ganzen Lande vertheilen zu lassen. Dieser Beschluß wurde trotz lebhaftem Widerspruch meines Vertreters, sowie der Delegirten vom Rostock gefaßt, die darauf hinwiesen, daß der Beschluß nur dann ausgeführt werden könne, wenn zugleich dem Landes-Vertrauensmann die hierzu erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt würden. Mit einer Leichtigkeit, die ich auf das Schärffste tadeln muß, setzten sich die Delegirten über diese Bedenken hinweg. Wie sachlich und einwandfrei dieselben waren, stellte sich bald heraus. Als ich mich mit einem Zirkular an die Delegirten derjenigen Orte wandte, welche für den Beschluß gestimmt hatten und um Zulassung von Geldmitteln bat, erhielt ich aus Schwerin 100 Mk., aus Güstrow 50 Mk. zugesandt; aus Dömitz wurden mir 12 Mk. in Aussicht gestellt. Das war alles. Es ist klar, daß ich mit solchen winzigen Geldmitteln nicht an die Ausführung eines Beschlusses herangehen konnte, der mindestens das Zwanzigfache von dem an Geld erforderliche, was mir zur Verfügung stand. Ich führe diesen Vorgang so ausführlich an, um ein warnendes Exempel zu statuieren, daß die Delegirten nur solchen Beschlüssen zustimmen möchten, deren Ausführung im Bereiche der Möglichkeit liegt. Uebrigens bemerke ich noch, daß jener Herzfeldsche Vortrag vom Autor zu einer werthvollen Broschüre verarbeitet ist, die in den nächsten Tagen jedem Parteigenossen zu mäßigem Preise durch den Buchhandel wird zugänglich sein.

Die Ausführung eines zweiten, auf dem letzten Parteitag gefaßten Beschlusses, der die Errichtung von ländlichen Rechtshilfsvereinen betrifft, ist wenigstens in die Wege geleitet. Durch die Initiative des Vertreters des 5. Wahlkreises, Genossen Herzfeld, sind im 5. Wahlkreise bisher vier Rechtshilfsvereine für ländliche Arbeiter mit den Söhnen in Rostock, Doberan, Kröpelin und Ramin errichtet worden. Die Erfahrung muß lehren, ob diese Vereinsbildungen dasjenige Gedeihen entfalten werden, das ihnen der vorjährige Parteitag mit gutem Rechte wünschte.

Mein Kassenbericht lautet wie folgt:

1900.		A. Einnahme.		
Augst	Vortrag			369,90 Mark
Septbr. 3.	Von Strelitz (Bons)			3,00 "
" 3.	" Kronstam (Bons)			8,50 "
" 3.	" Boizenburg (Bons)			17,70 "
Oktbr. 5.	" Güstrow			1,00 "
" 16.	" Strelitz (Kaltst. Geburtstg.)			4,10 "
Nov. 24.	" Boizenburg (Bons)			12,10 "
Dezbr. 1.	" Strelitz (Bergld. Geburtstg.)			2,70 "
" 13.	" Parteivorstand			2000,00 "
1901.				
Jan. 15.	" Güstrow (Bons)			5,70 "
" 15.	" Güstrow (Broschüre)			50,00 "
" 17.	" Neubrandenburg (Kalender)			6,85 "
" 18.	" Lübecksdorf (Bons)			20,00 "
Febr. 15.	" Rostock (25 pCt. Bons)			5,55 "
März 9.	" Rostock (Kalenderverbreitung)			2,85 "
" 26.	" Lübz (Kalenderverbreitung)			7,50 "
" 26.	" Teterow			5,00 "
" 26.	" Benzin			3,00 "
" 27.	" Grabow			10,00 "
" 27.	" Neufrelitz			6,00 "
" 28.	" Schwerin (Broschüre)			100,00 "
" 28.	" Schwerin (Bons)			20,00 "
April 9.	" Grevesmühlen			12,00 "
" 21.	" Güstrow			15,00 "
				Uebersatzt 2688,45 Mark

Die Vaterlandslosen.

Historische Novelle von E. Lübeck.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In seltsamem Gegensatz zu diesem Wilde stand eine von Felten verdeckte Gruppe in der Mitte des Lagers. Vor einem offenen Felte befand sich in halb liegender Stellung eine weibliche Gestalt; es war Kathinka. Die Luft der Freiheit, der Besitz des Geliebten, der neben ihr saß und einen Arm um ihren Leib geschlungen hatte, hatten die vortheilhafteste Wirkung auf sie gehabt; die Krippe hatte sich über Nacht zur üppigsten ... entfaltet.

Die beiden Liebenden waren zu sehr mit ihrem Glück beschäftigt, um für ihre Umgebung irgend welche Aufmerksamkeit zu haben.

Guldenstern trat mit einem Zeitungsblatt zu ihnen. „Kostbar,“ rief er lachend, „wie die Ruffen in die Falle gegangen sind. Nun hat auch noch das Märchen, welches ich ihnen aufband, um euch zu retten, seine Früchte getragen. Da steht es schwarz auf weiß, der Großfürst legt tausend Rubel für Kasimirs Befreiung aus, Mitschuldige, die zum Verrath die Hand bieten, gehen strafflos aus und erhalten noch obendrein eine gute Belohnung; das Allerwunderschönste aber ist, daß der würdige Subowitz den Anruf mitunterzeichnet hat. Sie können jetzt sorglos nach Warschau zurückkehren, Graf Kasimir, wo Sie als Löwe des Tages große Triumphe feiern werden. Doch nehmen Sie sich vor dem Polizeipräsidenten in Acht, der Ihre wahre Gefangenschaft kennt und Sie auf Schritt und Tritt verfolgen wird. Kann mir die Wuth des gestrengen Herrn denken.“

„Und Kathinka?“ fragte Kasimir, das Mädchen fester an sich ziehend.

„Wir bleiben beisammen, Kasimir,“ antwortete sie statt Guldenstern. „An deiner Seite will ich kämpfen und jedes Geschick mit dir theilen.“

„Das geht nicht, Kathinka,“ sagte Guldenstern ernst, „das Weib gehört nicht ins Kriegsgetümmel, in dem der Mensch entartet und die männliche Tugend zu Grunde geht. Ein Gifttropfen würde in euren Liebesfrühling fallen und leicht jenes Band zerstören, welches das Glück eures Lebens ausmacht. Sechs Stunden von hier wohnt in einem freundlichen Dorfe, ganz abseits vom großen Verkehr, eine Waise von mir, bei welcher Sie geborgen sind, Kathinka. Noch vor Abend müssen Sie aufbrechen, zwei des Weges kundige Begleiter führen Sie, und dann nach Warschau, Graf Kasimir.“

Die beiden Liebenden schauten einander betrübt in die Augen.

„Es muß sein, Kasimir,“ flüsterte Kathinka endlich, mit Thränen in den Augen, während sie beide Arme um Kasimirs Hals legte, „Guldenstern hat recht. Ich werde freilich nicht ruhiger sein, meine Gedanken werden dich stets überall hin begleiten, und nicht eher wird die Sorge von mir weichen, als bis du mir wiedergegeben bist.“

Kasimir küßte ihre Stirn. „Recht so, Kathinka, nun ich dich in Sicherheit weiß, kann ich ruhig zum Hammer greifen, um das Glück unseres Vaterlandes und unserer Zukunft zu schmieden. Doch, Guldenstern, zuvor noch möchte ich Nachricht vom Schlosse haben. Selbstverständlich bin ich der Begleiter Kathinkas.“

„Ich werde Kundschafter ausschicken, die uns bis Mittag Nachricht gebracht haben können,“ antwortete Guldenstern, sich entfernend.

Nach einer Weile kehrte er zurück und ließ sich in der Nähe der Liebenden auf einem abgehauenen Baum nieder. Ab und zu glitt sein Blick zu ihnen hinüber, sie merkten es nicht; die sie umgebende Welt hatten sie vergessen. Guldenstern schien von einer schmerzhaften Erinnerung erfaßt zu sein; sein sonst so heiteres Aussehen hatte sich getrübt, und immer tiefer senkte sich sein Haupt auf die Brust. Jetzt

stieß er den Kopf in die Hände und blickte vor sich nieder.

„Der gute Guldenstern,“ flüsterte Kasimir, der nach einer Weile den Freund noch immer in derselben Stellung bemerkte, „er hat wieder eine seiner trüben Stunden. Welch Unglück mag die Tiefe seines Herzens verschließen?“

„Er ist sicher ein großer, edler Mensch,“ bemerkte Kathinka, „Du weißt gar nicht, wie ich ihn liebe und verehere; verdanken wir ihm doch so viel. Wie er mit Donnerstimme im Kampfe seine Kommandos erteilte und dreinsuhr wie der Blitz! Das Wunderbarste aber war sein Zusammen-treffen mit Silienstein. Dieser freute sich schon seines Sieges und betrachtete mich, die wehrlos ihm gegenüberstand, mit triumphirenden Blicken. Da erschien mit einem Male Guldenstern, und nun hättest Du Siliensteins Gesicht sehen sollen. Es war freideweiß geworden, während Guldenstern hoch aufgerichtet vor ihm stand, majestätisch wie ein Löwe. Schon schwebte sein Büchsenkolben in der Luft, um des Gegners Haupt zu zerhackern, da rief dieser einen Frauen-namen, ich glaube „Maria“, und fügte noch einige Worte hinzu, die ich so verstand, als „tödest Du mich, stirbt auch sie“. Langsam glitt da Guldensterns Waffe zur Erde, seine Arme waren schlaff herabgesunken und mit einem Rahen-sprunge war Silienstein im Dickicht des Waldes verschwunden. Guldenstern stand wie betäubt und erst nach geraumer Zeit gewann er seine Kraft wieder, doch da war es zu spät, des Bösewichts habhaft zu werden.“

Guldenstern hatte von dieser leisen Unterhaltung kein Wort vernommen, selbst der Lärm des Lagers schien sein Ohr nicht zu erreichen, seine Gedanken weilten in einer fremden Welt. Blöthlich fuhr er aus seinem dumpfen Writzen empor. Er schaute verwirrt um sich und beantwortete die theilnahmlosen Blicke der Liebenden mit einem matten Lächeln, dann erhob er sich und schritt stumm hinweg.

„Er dauert mich, der gute Guldenstern,“ sagte Kasimir, „weann ich ihm nur helfen könnte! — Kathinka, für uns

		Uebertrag	2688,45	Mark
Mai	6.	Streff	6,00	"
"	15.	Lüdersdorf (Bons)	10,00	"
"	21.	Wartenhunde	10,00	"
Juli	9.	Galkrow	98,50	"
"	9.	Galkrow (Bons)	1,50	"
Aug.	1.	Kronslamp (Bons)	6,65	"
"	2.	Lüdersdorf (Bons)	12,00	"
"	14.	Dobetan (Bons)	2,10	"
"	23.	Ribnitz (Bons)	2,50	"
		Summa	2338,70	Mark

Die Einnahmen sehen sich zusammen:

Aus Bons	128,80	Mk.
Sonstige Einnahmen	310,50	"
Insgesamt aus Mecklenburg	438,80	Mk.
Vom Partei-Vorstand	2000,00	"
Kassenbestand	369,90	"
Summa	2808,70	Mk.

B. Ausgabe.

1900. Septbr. 3 Parteitag Lübeck	34,00	Mk.
Prozesskosten	312,88	"
1901. Abonn. "Vorwärts"	14,86	"
Kalenderverteilung	966,30	"
Aktionsreisen	42,90	"
Druckkosten	13,75	"
Fracht und Porto	28,70	"
Schreibmaterial	1,10	"
Verchiedenes	3,10	"
Summa	1418,54	Mk.

Abschluss.

Gesamteinnahme	2808,70	Mk.
Gesamtausgabe	1418,54	"

Kassenbestand 1390,16 Mk.

Eine spezifizirte Abrechnung nebst den Belegen für Einnahme und Ausgabe wird dem Parteitag zur Prüfung vorgelegt werden.

Der Vertrauensmann für beide Mecklenburg.

M. Erbbeer,

Rostock, Patriotischer Weg 79/80.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Disziplin und Gerechtigkeit. Zum Gumbinner Urtheil wird der ultramontanen „Kölnischen Volkszeitung“ aus Berlin geschrieben: „Nachdem auch die „Kreuzzeitung“ das Urtheil des Oberkriegsgerichtes unverständlich findet, ist festzustellen, daß die Militärjustiz auch kein einziges Pref-organ mehr auf ihrer Seite hat. Ein Berichterstatter der „Ham. N.“ schreibt heute, daß man auch in den militärisch geschnitten Kreisen Berlins so denke. Das ist richtig; doch giebt es doch noch vereinzelte Ausnahmen. So jagte mir heute ein Herr, die Erschütterung der militärischen Disziplin durch die Straflosigkeit der Ermordung eines Vorgesetzten sei so ungeheuer, schwerwiegend, daß es besser sein würde, wenn ein Unschuldiger exekutirt, als wenn niemand bestraft würde. Das Interesse eines einzelnen Mannes, wie Martin, müsse dem Wohle der Armee nachstehen! Sei er wirklich unschuldig, so würde durch seine Befreiung wenigstens ein heiligerer Schrecken unter der Mannschaft erzeugt; aber bleibe die That ungeahndet, so würden alle Banden der Ordnung gelähmt.“ Hoffentlich, so schreibt das ultramontane Blatt zaghaft dazu, herrscht diese Auffassung nur bei ganz vereinzelt Leuten. Wir haben die Vermuthung, als wenn diese Auffassung noch in sehr weiten Kreisen geheilt wird; in Anbetracht der gegenwärtigen Stimmung im Volke mag sie nur nicht an die Öffentlichkeit zu treten. Sie ist aber durch und durch vom Geiste des heutigen Militarismus mit seinem Kadavergehorfam.

Der Mangel an Schweinen ist gegenwärtig sehr groß. Die Preise sind unter diesen Umständen natürlich ungeheuer gestiegen. Während im vorigen Jahre um diese Zeit die Preise für Schweine auf 51-53 Mark klangen, sind sie jetzt bereits auf 62 Mark hinaufgegangen. Wo soll das hinaus, wenn erst die Dauerwurstfabrikation beginnt? So fragt die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“. Kann die Regierung da mit verschärften Armen zusehen? Und will die Landwirtschaft diesen bedauerlichen Thatsachen gegenüber ihre Behauptung aufrecht erhalten, daß sie im Stande sei,

den Bedarf an Vieh in ausreichendem Maße zu decken? „Die Landwirthe thäten auch in ihrem eigenen Interesse gut, sich der Milderung der Grenzsperr nicht länger hartnäckig zu widersetzen.“ — Da kennen die Fleischer die Agrarier schlecht. Hungerpreise sind ihr Ideal.

Das neueste Opfer des Krachs in Dresden ist die dortige Spar- und Vorkaufsbank, die ihre Zahlungen ein für allemal eingestellt hat, sie aber nach einer Bekanntmachung „voraussichtlich in den nächsten Tagen wieder aufnehmen wird.“ Die Bank wurde hauptsächlich von den kleinen Geschäftsleuten benutzt. Als sich am Mittwoch die Kunde von den Zahlungseinstellungen in der Stadt verbreitete, entstand in diesen Kreisen eine kopflose Bestürzung und es kam zu dem üblichen Run.

Ein Mittel gegen die Entvölkerung des flachen Landes. In seiner „Geschichte des Pauperismus von Flandern“, die vor 50 Jahren erschien, schreibt Duchétiame über die hartnäckige Weigerung der Arbeiter in der flämischen Leinen-Industrie, ihre Dörfer zu verlassen und Arbeit anderwärts zu suchen, folgendes: „Der englische und der deutsche Arbeiter sucht, wenn er sieht, daß die Arbeitsgelegenheit nachläßt und die Noth sich ihm nähert, dem Glend zu entgehen, indem er sein Gewerbe umzugestalten versucht, indem er sich anderwärts nach Arbeit umkehrt; er kämpft bis zum letzten Augenblick. Der flämische Arbeiter im Gegentheil bleibt resignirt in seinem Ort und erduldet die Entbehrungen, in nichts ändert er seine Gewohnheiten, nur daß er keine Bedürfnisse noch mehr einschränkt, er geht unter mit seinem Gewerbe ohne versucht zu haben, es zu verlassen und ein neues zu ergreifen. Er hat nicht festen Willen genug, in eine andere Provinz oder in ein anderes Land zu gehen, um dort seine Arbeitskraft zu verwerthen. Vielfach ist er abgehalten durch die Schwierigkeiten der verschiedenen Sprachen; hält ihn diese Schwierigkeit nicht ab, fortzugehen, so dauert es doch nicht lange, bis ihn die Erinnerung an sein Dorf, seine Familie, seine Verwandtschaft ihn wieder an seinen Heimathort zurückführen. Man hat umsonst versucht, die flämischen Arbeiter bei Erdarbeiten oder Bauten in anderen Provinzen zu verwenden; sie haben es abgelehnt, die einen wie die andern, trotz der Vortheile, die ihnen geboten wurden, zogen sie es vor, ihr Glend weiter zu tragen.“ Darin hat sich jetzt eine gründliche Wendung vollzogen. In einem Artikel im „Mouvement socialiste“: „Die Mittel, die Arbeiter auf dem Lande festhaft zu machen“ giebt der belgische Sozialist Sanderwelle recht interessante Mittheilungen hierüber. Nachdem er darauf hingewiesen hat, daß in allen west-europäischen Ländern eine Entvölkerung des flachen Landes wahrzunehmen ist, schreibt er: „In Belgien bleiben die Dörfer, mit Ausnahme einiger Gegenden durchaus bevölkert, trotzdem tausende von Arbeitern durch die außerordentlich billigen Verkehrsmittel in der Stand gesetzt sind, mit der Eisenbahn ihre Dörfer zu verlassen und Arbeit in den Städten und in den Industriezentren von oft weiter Entfernung zu suchen. Nirgend in der That — wir glauben uns nicht zu irren — transportirt man den Arbeiter auch nur annähernd zu so billigen Preisen wie in Belgien. So zahlt z. B. der Arbeiter für eine Strecke von 50 Km. sein Wochenbillet mit 1,80 Mark, eine Strecke, für welche andere Reisende für ein einfaches Retourbillet 2,50 Mark zu entrichten haben. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Arbeiterzüge von Jahr zu Jahr sich einer zahlreicheren Benutzung erfreuen. Es mögen dies die nachfolgenden Ziffern beweisen, welche mir die Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellt: Im Jahre 1870, dem Jahre, in welchem diese Arbeiterbiletts eingeführt wurden, kamen 14 223 zur Vorauszahlung; bis 1875 war ihre Zahl auf 193 675 gestiegen; im Jahre 1895 wurden 1 759 025 solcher Arbeiterbiletts ausgegeben; 1900 endlich wurden 4 590 000 Biletts verkauft. Man wird annehmen können, daß die Arbeiter zwei Drittel des Jahres in dieser Weise außerhalb des Wohnortes beschäftigt sind, sodas auf den Arbeiter im Durchschnitt 30-35 Biletts entfallen; ist diese Annahme richtig, so würden in Belgien etwa 150 000 Arbeiter solche Arbeiter-Wochenarten benutzen. Es ist dieselbe Bevölkerung, die ehemals nicht aus ihren Dörfern zu bringen war, die heute zu der beweglichsten von Europa gehört, die während sechs Monate im Jahre auswandern oder die jeden Morgen den Zug nehmen, um sich in die Kohlengebiete oder in die Industriegebiete Belgiens oder Nordfrankreichs zu begeben.“ — Damit vergleiche man die engherzige Verkehrspolitik unserer deutschen Eisenbahnverwaltungen,

die aus fiskalischen Gründen und um den Wünschen der Agrarier nachzukommen, alles mögliche thun, um die Verkehrsmittel namentlich für die ärmeren Schichten der Bevölkerung zu vertheuern.

Soziales und Parteileben.

Generalstreik der Flaschenmacher. Einen glänzenden Beweis ihrer Solidarität hat die englische Glasarbeiterorganisation gegeben. Wie auf dem internationalen Glasarbeiterkongress in Hannover bekannt gegeben wurde, verpflichten sich die Engländer, die ausländischen Flaschenmacher in Deutschland zu unterstützen und sollte es auch ihren ganzen Streikfonds, der 1 1/2 Millionen beträgt, kosten. Gleichzeitig trafen abermals 20 000 Mk. aus England ein. — Die englischen Arbeiter haben die Wichtigkeit des Generalstreiks der deutschen Flaschenmacher erkannt. Hoffentlich werden die deutschen Arbeiter durch die Opferwilligkeit der englischen Glasarbeiter dazu angeregt, alles aufzubieten, die um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Flaschenmacher mit allen Kräften zu unterstützen. Der Sieg ist den Flaschenmachern sicher, wenn sie nicht der Hunger wieder vor den Schmelzöfen treibt. Möge die Solidarität der englischen Glasarbeiter die deutschen Arbeiter zu edlem Wettstreit in der Unterstützung der um ihr Recht kämpfenden Flaschenmacher anspornen.

Keine Frauen-Konferenz in Lübeck. Auf die Umfrage der Berliner Vertrauensperson der deutschen organisierten Genossinnen, die Einberufung einer Frauen-Konferenz betreffend, sind bereits so zahlreiche Antworten eingelaufen, daß die noch ausstehenden an dem Gesamtergebnis nichts mehr zu ändern vermögen. Die Genossinnen der meisten in Betracht kommenden Orte haben den Vorschlag der Berlinerinnen, für dieses Jahr von der Abhaltung einer Konferenz abzusehen, als begründet erachtet und sind ihm beigetreten. Damit ist endgiltig auf die Einberufung einer Konferenz verzichtet. Die Entscheidung in Sachen der Frauenkonferenz berührt natürlich in nichts die Pflicht der Genossinnen, wie auf jedem früheren Parteitag, so auch auf dem zu Lübeck vertreten zu sein. Namentlich die Wohnungsfrage, welche auf seiner Tagesordnung steht, sei zweifellos von höchster Wichtigkeit für die proletarische Frauenwelt.

Änderungen in der Parteipresse. Bisher erschienen in Breslau neben der „Volksmacht“ die „Vörländer Volkszeitung“ dreimal wöchentlich, die „Volksmacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ wöchentlich einmal und in einer Wochenausgabe für den Wahlkreis Waldenburg die „Wahrheit“. Vom 1. September ab wird für die Provinz Posen unter dem Titel „Posener Volkszeitung“ eine besondere Ausgabe wöchentlich dreimal erscheinen, daneben wird für die Abonnenten in Schlesien die „Schlesische Volksmacht“ eine dreimalige wöchentliche Ausgabe erhalten, desgleichen soll die „Wahrheit“ dreimal wöchentlich herausgegeben werden.

Internationaler Kongress der Glasarbeiter. In der eben verfloffenen Woche tagte in Hannover der 6. internationale Kongress der Glasarbeiter, der im Hinblick auf den zur Zeit herrschenden Streik in der Glasindustrie eine große Beachtung verdient. Anwesend waren 38 Delegirte, darunter 7 aus England und je 1 aus Oesterreich, Dänemark und der Schweiz. Die übrigen Staaten, namentlich Frankreich, Belgien, Italien mit ihrer regen Glasindustrie waren leider nicht vertreten. In der Begrüßungsversammlung drückten sämtliche ausländischen Delegirten den deutschen Glasarbeitern in ihrem Kampfe für das Koalitionsrecht, die Hauptursache des gegenwärtigen Streiks, ihre Sympathien aus und versprachen neben der moralischen jede mögliche materielle Unterstützung. In der Eröffnung des internationalen Berichts, mit dem Montag die Tagesordnung begann, wurde insbesondere bedauert, daß die Bewegung auf internationalem Gebiete seit 1898 keine Fortschritte gemacht habe, so daß das eingerichtete internationale Bureau nicht recht funktionire. Die Berichte der Vertrauensleute der einzelnen Nationen enthielten dieselben Klagen, vor Allem über die mangelnde Aufbringung der Mittel für das Bureau. Reichstagsabgeordneter Horn bemerkte hierbei, daß die deutsche Organisationsbewegung der Glasarbeiter seit dem letzten Kongresse ganz erhebliche

schlägt man bald die Stunde des Aufbruchs; wie glücklich schätze ich mich doch, daß Du mir nun für immer angehörst. Keine Gewalt der Erde soll uns trennen. Glücklich scheint sich in der That alles für uns gestalten zu wollen und selbst mein Vater macht mir kaum noch Sorge. Zwar wird der gipflige Einfluß des Hassens und seines Spießgesellen noch lange bei ihm nachwirken, doch vertröste ich mich auf die nahe Zukunft, in der sich Polens Volk wie ein Mann zum Kampfe gegen den Unterdrücker erhebt. Der Strom der Begeisterung, der alle Herzen durchflutet und ganz von selbst die Schwanken hinwegspült, welche das Volk vom Volke, den Leibeigenen vom Adel trennt, wird auch meinen Vater nicht unberührt lassen. Das Eis wird schmelzen und die Stunde der Wiedergeburt des Vaterlandes wird gleichzeitig die Stunde der Versöhnung zwischen Vater und Sohn, das Ziel unserer Vereinigung für's Leben sein.“

„Und ich,“ sagte Kathinka, des Geliebten Hand ergreifend, „will vor Deinem Vater treten und ihn an die glückliche Zeit erinnern, in der er die kleine Kathinka auf den Armen trug, sie herzte und küßte und seine liebe Tochter nannte. Wie war er überglücklich, wenn wir beide ihn umspielten, auf seinen Knien saßen und ihn Väterchen nannten! — Ich bin überzeugt, er ertheilt uns in geweihter Stunde gern seinen Segen! — Recht glücklich bin ich übrigens, daß seine Verleugung so wenig nachtheilige Folgen gehabt. Auch mein armer Vater ist wieder gesund geworden, wäre er schon kräftig genug, er müßte mit mir ziehen.“

„Du sollst nicht lange von ihm getrennt bleiben, Kathinka, ich verspreche es Dir, Guldenstern wird über ihn wachen und ihn bei der ersten Gelegenheit Dir zuführen. — Doch was bedeutet der Lärm dort unten im Lager?“

„Was hat die Kriegsgenossin geschäftig durcheinander eilen, die Waffen prüfen, als ob ein Kampf bevorstehe.“

„Alle Väter,“ murmelte Guldenstern, der von einem Bergvorsprung die Dinge in der Ebene aufmerksam beobachtete, „das sind ja Bauern! was hat der Besuch zu bedeuten?“

Eine große Anzahl Menschen näherte sich den Bergen. In größerer Entfernung machten sie Halt. Drei von ihnen, offenbar eine Deputation, näherten sich dem Eingange zum Lager. Auf Guldenstern's Wink ließ die Wache sie passieren; sie standen bald vor ihm. Es waren drei bejahrte Leibeigene des Kosak'schen Eigenthums, die Leute sahen bestrahlt aus, ein gewaltiger Schrecken schien sie erfasst zu haben, denn es bedurfte einiger Zeit, ehe sie sich zum Sprechen sammeln konnten.

„Nun was bringt ihr Leute?“ redete Guldenstern sie ermunternd an.

„O, gnädiger Herr, Unglück, schweres Unglück ist über unser Dorf gekommen.“

„Was ist denn geschehen?“ fragte Guldenstern erstaunt.

„Gnädiger Herr, es läßt sich gar nicht beschreiben, was wir Unglücklichen zu erdulden haben.“

„Aber nun heraus mit der Sprache, erzählt!“ drängte Guldenstern.

„Da hat uns unser hochwürdigster Herr Kaplan immer gesagt, der liebe Gott sei ein Vater aller Menschen und er lasse seine Sonne auch für die armen Leibeigenen scheinen, doch seitdem der hochwürdigste Herr Kaplan die Schloßherrschafft übernommen“

„Die Schloßherrschafft übernommen?“ rief Guldenstern überreißend an.

Der Bauer fuhr fort: „Ja, der gnädige Herr hat alles der heiligen Jungfrau vermacht und seitdem das geschehen und der gnädige Herr Kapimir aus dem Hause gemacht, zeigt sich der hochwürdigste Herr Kaplan nicht wie ein Priester Gottes, sondern wie ein Anhänger Satans.“

„Senkel,“ murmelte Guldenstern, „so hat die Brut doch triumphirt.“

Der hochwürdigste Herr Kaplan hat darauf aus Warschau Kosaken kommen lassen und dann hat er ein strenges Gericht über uns abgehalten. Ach, das war ein schreckliches Unglück.“ Der Bauer weinte.

„Aber was hat man euch denn gethan?“

„Gnädiger Herr, Sie sind ein Fremder, Sie wissen nicht, wie der arme Leibeigene leiden muß; er hat ja kein Recht und muß wie der Hund die Hand lecken, die ihn geschlagen. Nein, nein, es giebt keinen gerechten Gott, sonst könnte er so viel Unrecht nicht dulden!“

Guldenstern's Gesicht hatte sich verfinstert. „Wenn Ihr solche Memmen und Feiglinge seid, daß Ihr es selbst duldet, würde unser Herrgott ja eine Sünde begehen, wenn er euch beistehen wollte! Wenn Ihr euch solche Mißhandlungen gefallen laßt, kann's ihm schon recht sein!“

Die Bauern standen ganz verduzt da; sie wagten gar nicht mehr zu sprechen; das Wort schien jedoch auf einen fruchtbaren Boden gefallen zu sein.

„Ihr habt mir noch immer nicht gesagt, was geschehen ist, wie man euch bestraft hat!“ redete Guldenstern die Bauern un viel ruhiger an.

Der hochwürdigste Herr Kaplan hat die ganze Bauernschaft versammelt lassen, die Kosaken standen rings umher, so daß niemand fliehen konnte. Darauf hat er eine lange Rede über den großen Born des lieben Gottes und der heiligen Jungfrau Maria gehalten und dann aus unserer Mitte die zehn ältesten Männer reißten lassen, darunter Kathinka's Vater und —“ die Worte wurden durch heftiges Schlußzen unterbrochen.

„Nun — und —?“ fragte Guldenstern.

„Sie wurden vor unsern Augen von Kosaken wegen Rebellion gegen ihre Herrschaft zu Tode gepeitscht. Uns aber trieb man mit den fürchterlichsten Drohungen zur Arbeit. Doch konnten wir arbeiten, während die Kosaken unsere Häuser plünderten, unsere Frauen schändeten und unsere Kinder mordeten.“

Wir ließen die Arbeit im Stich und flohen hierher, Recht und Gerechtigkeit zu ersehen, ja, und morgen sollen die Kosaken euren Schlupfwinkel angreifen, es ist auch Polizei im Auge.“

(Fortsetzung folgt.)

Fortschritte gemacht hätte, daß aber die wirtschaftliche Lage der Glasarbeiter seitdem ziemlich die gleiche geblieben sei. Er führte dabei Fälle aus Sachsen über die Höhe von 3,50 Mark bis 10 Mark pro Woche an, über Beschimpfungen und thätliche Mißhandlungen der Arbeiter durch die Vorgesetzten u. dergl. Verschiedene auswärtige Delegirte berichteten über die Organisation der Glasarbeiter in ihren Ländern ohne erhebliches allgemeines Interesse. Bemerkenswert ist nur der Bericht des englischen Delegirten Hunter, der die Verhältnisse in England als gute bezeichnet. Es seien in jedem Jahre Verbesserungen erzielt, die Löhne um 6 Mark pro Woche gestiegen, die Arbeitszeit verringert und sonstige Erfolge, wie die Beseitigung von Abzügen u., erzielt. Ein englischer Glasarbeiter verdient jetzt bei 46—54 wöchentlichen Arbeitsstunden 55 Mark, der zweite Gehilfe 50 Mark und der Anfänger 40 Mark pro Woche. Jedes Jahr wird zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern in gemeinsamen Konferenzen das gegenseitige Verhältnis festgestellt. Das sei die Frucht der vorzüglichen englischen Organisation. Kein unorganisirter Arbeiter finde Stellung. An Beiträgen werden wöchentlich 2 Mark bezahlt. Außerdem haben die englischen Glasarbeiter einen „Kriegsfonds“, der heute schon 1.300.000 Mark betrage, begründet, um Angriffe des Unternehmertums zurückzuschlagen. Dagegen entwarf der bayerische Delegirte aus Fürth ein sehr trübes Bild der Lage der Glasarbeiter in Fürth, wo trotz anstrengendster Arbeit der Wochenlohn nur 12—14 Mark betrage. Noch schlimmer stehe es in der Oberpfalz, wo wöchentlich 100—110 Stunden gearbeitet werden muß. Ein inwischen aus Dänemark eingegangenes Telegramm meldet, daß die deutschen Glasfabrikanten bei den dänischen Fabrikanten angefragt haben, ob diese bereit seien, ihnen Flaschen zu liefern. Die dänischen Unternehmer erklärten sich dazu bereit und wollen, wenn die Arbeiter sich weigern, die Flaschen anzufertigen, dies als Kontraktbruch betrachten. Die Arbeiter haben zu dieser Frage bereits Stellung genommen; sie sind bereit, die Arbeit sofort niederzulegen, wollen aber zuvor Antwort abwarten von ihrem auf dem internationalen Kongresse weilenden Verbandsleiter Abrahamson. Diese Depesche wurde bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung „Die Differenzen auf dem Kontinent“ mit diskutiert und dabei unter Schilderung von Ursache und Verlauf des gegenwärtigen Kampfes in der deutschen Glasindustrie das Vorgehen der Unternehmer und deren Presse gegenüber der Zeitung des Glasarbeiterverbandes scharf kritisiert. Wirbig-Strahlau führte aus, alle Versuche, den Streik, der bereits ganz gewaltige Opfer erfordert habe, auf gutlichem Wege beizulegen, seien gescheitert, da die Bedingungen, die man den Streikenden stelle, einfach unannehmbar seien. Arbeiter, welche unter den von Heye gestellten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen würden, stellten die ganze Arbeiterklasse ihrer Nation bloß. Redner schlug folgende Resolution vor:

„Der am 25. August und folgende Tage im „Ballhof“ zu Hannover tagende internationale Glasarbeiter-Kongress spricht seine tiefste Entrüstung über das Vorgehen der deutschen Flaschenfabrikanten aus. Der Kongress erklärt den Generalstreik, den die Flaschenarbeiter unternahmen, als das einzige Mittel, um sich in ihrer Lage völlig zu sichern. Die angebotenen Forderungen sind so gering, daß die übrigen Nationen bedauern, daß diesershalb ein Streik entstehen konnte. Der Kongress hat die feste Hoffnung, daß der Sieg den Glasarbeitern werden muß, und macht es den deutschen Kollegen zur höchsten Pflicht, im Kampfe auszuharren, bis der Sieg der Arbeiter ein vollständiger ist und das Sozialistengesetz sowie alle anderen Forderungen bewilligt sind. Insbesondere versprechen die englischen Delegirten wie auch die der übrigen Nationen den deutschen Glasarbeitern so lange bedeutende Unterstützung zu geben, bis der Ring der Fabrikanten die Forderungen der Flaschenarbeiter anerkannt hat.“

Diese Resolution wurde Dienstag nach lebhafter Debatte einstimmig angenommen. **Entwurf eines österreichischen Parteiprogramms.** Der Brüner Gesamtparteitag der österreichischen Genossen hatte zur Revision des Parteiprogramms eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Genossen Adler, Dazynski, Ellenbogen, Schumeier und Steier. Diese Kommission hat in einer Reihe von Sitzungen alle einzelnen Punkte des Programms durchberathen, sich über alles wesentliche geeinigt und die Schlussredaktion dem Genossen Adler übertragen. Das Resultat wird in folgendem in der „Wiener Arb.-Ztg.“ vorgelegt:

Die österreichische Sozialdemokratie erstrebt für das gesamte Volk ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Geschlechts die Befreiung aus dem Fesseln der ökonomischen Abhängigkeit, der politischen Rechtslosigkeit und der geistigen Verkümmern. Die Ursache der heutigen Zustände liegt nicht in den einzelnen politischen Einrichtungen, sondern in der das Wesen des ganzen Gesellschaftszustandes bedingenden und beherrschenden Thatsache, daß die Arbeitsmittel in den Händen einzelner Besitzer monopolisiert sind. Der Besitzer der Arbeitskraft, die Arbeiterklasse, wird dadurch in steigendem Maße abhängig von den Besitzern der Arbeitsmittel mit Einschluss des Bodens, der Großgrundbesitzerklasse und der Kapitalistenklasse, deren politische und ökonomische Herrschaft im heutigen Klassenstaate ihren Ausdruck findet.

Der technische Fortschritt, die wachsende Konzentration der Produktion und des Besitzes, die Vereinigung aller ökonomischen Macht in den Händen der Kapitalisten und Kapitalistengruppen hat die Wirkung, immer größere Kreise früher selbständiger kleiner Unternehmer ihrer Produktionsmittel zu enteignen und sie als Lohnarbeiter oder Angestellte direkt oder indirekt in die Abhängigkeit der Kapitalisten zu bringen, die Kleinbauern aber in Schuldschlingen zu verwickeln. Die Lebenshaltung immer breiterer Schichten des arbeitenden Volkes tritt immer mehr in Gegensatz zu der reich hegenden Produktivkraft ihrer eigenen Arbeit und zu dem Anwachsen des von ihnen selbst geschaffenen Reichthums. Die der Produktivkraft der kapitalistischen Produktionsweise entsprechenden Kräfte mit ihrem Entfaltungsweg der Arbeitslosigkeit und Elend beschleunigen und verschärfen die Entwicklung.

Je mehr aber die Entwicklung des Kapitalismus das Proletariat anschwellen macht, desto mehr wird es gezwungen und befähigt, den Kampf gegen ihn anzunehmen. Es kommt zum Bewußtsein, daß die Verdrängung der Einzelproduktion auch den Einzelbesitz immer mehr überflüssig und schädlich macht, daß zugleich für neue Formen genossenschaftlicher Produktion und gemeinsamen Besitzes die notwendigen geistigen und materiellen Bedingungen geschaffen werden müssen, und daß der Übergang der Arbeitsmittel in den gemeinschaftlichen Besitz der Gesamttheit des Volkes das Ziel des Kampfes für die Befreiung der Arbeiterklasse sein muß. Der Träger dieser notwendigen Entwicklung kann nur das zum Klassenbewußtsein erwachte und zum Klassenkampf organisierte Proletariat selbst sein. Das Proletariat politisch zu organisieren, es mit dem Bewußtsein seiner Lage und seiner Aufgabe zu

erfüllen, es geistig und physisch kampfsähig zu machen und zu erhalten, ist daher das eigentliche Programm der österreichischen Sozialdemokratie, zu dessen Durchsetzung sie sich aller zweckdienlichen und dem natürlichen Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechenden Mittel bedienen wird.

Die österreichische Sozialdemokratie wird in allen politischen und ökonomischen Fragen jederzeit das Klasseninteresse des Proletariats vertreten und aller Verdrängung und Verhüllung der Klassen- gegenüber sowie die Ausnutzung der Arbeiter zu Gunsten von herrschenden Parteien energig entgegenwirken.

Die österreichische Sozialdemokratie ist eine internationale Partei: sie verurtheilt die Vorrechte der Nationen ebenso wie die der Geburt und des Geschlechtes, des Besitzes und der Abstammung und erklärt, daß der Kampf gegen die Ausbeutung international sein muß wie die Ausbeutung selbst. Sie verurtheilt und bekämpft alle Einschränkungen der Freiheit der Meinungsäußerung sowie die geistige Bevormundung durch Staat und Kirche in jeder Form. Sie erstrebt gesetzlichen Schutz der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen, und sie kämpft für die Erringung des dem Proletariat gebührenden Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Von diesen Grundgedanken ausgehend, fordert die österreichische Sozialdemokratie zunächst: . . . (folgen die einzelnen Forderungen an den Gegenwartsstaat).

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ueber den großen Brand in der russischen Grenzstadt Wshtyten meldet die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ Folgendes: Das Feuer hatte einen viel größeren Umfang, als anfänglich angenommen wurde. Gegen 300 Gebäude verbrannten, eine Person ist umgekommen. Wie es heißt, verursachte ein mit Streichhölzern spielender Knabe den Brand. — Wegen der Massenerkrankungen an der Trichinose, welche im Monat Mai dieses Jahres in Podgorze vorgekommen sind, hat die Staatsanwaltschaft in Thorn die Anklage gegen den amtlichen Fleischbeschauer Schulz erhoben. Derselbe lautet auf fahrlässige Körperverletzung. — In Baumgarten bei Gilsow (Pommern) wurde Mittwoch die 16jährige Tochter des Gemeindevorstehers Krause, nachdem an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt war, ermordet aufgefunden. Als Thäter wurde ein 17jähriger Knecht verhaftet. — Ueber einen gefährlichen Brand wird aus Breslau berichtet: Donnerstags Vormittag um 11 Uhr brannten im großen Lagerhaus von Theodor Fringsheim am Striegauer Platz ein Zisternen-Waggon Petroleum und 500 leere Petroleumfässer. Durch den Brand wurde der ganze Stadttheil gefährdet, weil dicht nebenan drei Fassins mit etwa einer Million Liter Spiritus liegen. Die Feuerwehr löschte indes in einer Stunde mit zwei Dampfsprizen den furchtbaren Qualm entwickelnden Brand, ehe derselbe noch weiter um sich griff. — Die sensationellen Bluthaten häufen sich in neuerer Zeit in Leipzig. In der Nacht zum Donnerstag feuerte auf offener Straße die 22 Jahre alte Konstantine Bredow einen Revolver auf ihren 34 Jahre alten Geliebten, den Architekten Franz Schädert ab, worauf sie die Waffe gegen sich selbst richtete. Das Mädchen ist todt, Schädert schwer verwundet. — Zu der Familientragödie in Hannover, wo eine Apothekersfrau Alberts aus Eifersucht ihren dreijährigen Sohn tödtete und sich ihr sechsjähriges Mädchen durch Dolchstiche schwer verletzte, wird mitgeteilt, daß Frau Alberts am Dienstag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen ist. Das sechsjährige Mädchen befindet sich auf dem Wege der Besserung und ist außer Lebensgefahr. — In der Gemeinde Sommeren bei Witten a. d. Ruhr wurden wegen einer Ruhrpandemie die Volksschulen geschlossen. Die Krankheit fordert viele Opfer. — Vor der Strafkammer in Köln hatte sich Mittwoch der verheiratete Maschinist Jos. Klosterhagen wegen Blutschande zu verantworten. Er hatte mit seiner jetzt 17jährigen Tochter seit deren achtem Lebensjahre bis zu seiner vor drei Monaten erfolgten Verhaftung, die auf Veranlassung seiner Frau geschah, sich fortgesetzt vergangen. Der unnatürliche Vater wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Eine eigenartige „Freiheitsberaubung“ brachte die Ehefrau eines Uhrmachers zu Aachen ins Gefängniß. Die Frau war mit ihrem Manne, den sie erst im vorigen Herbst geheiratet hatte, nicht zufrieden, weil derselbe ihr die Beteiligungen an den gewöhnlichen Vergnügungen nicht immer gestatten wollte. Um nun doch ihren Neigungen nachgehen zu können, griff sie zu dem Mittel des Schlafpulvers. Wenn sie ausgehen wollte, ließ sie ihren Mann einfach „schlafen“. Als sie ihrem Manne schließlich ganz ausriß, karte eine Magd den Mann über die von seiner Frau angewandten Mittel auf, worauf dieser Anzeige wegen Freiheitsberaubung erstattete. Die Strafkammer erkannte gegen die Frau auf 14 Tage Gefängniß. — In Baden-Baden wurde in der Nacht zum Donnerstag in einem Hotel eine große Spielergesellschaft bei vollster Arbeit aufgehoben. Zwanzig Personen wurden verhaftet, zumeist Berliner Buchmacher und Glücksspieler. Die meisten wurden nach erfolgter telegraphischer Korrespondenz mit der Berliner Kriminalpolizei wieder entlassen. Nur die wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels bereits Vorbestraften sind in Haft behalten worden. — Im ungarischen Dorfe Sefkut, Komitat Beszprim, brannten 35 Häuser nebst Nebengebäuden ab. Bei dem Brande sind viele Hausthiere zu Grunde gegangen und große Futtermittelvorräthe vernichtet.

An der Pforte des Landesamts trennte sich dieser Tage in Berlin ein Brautpaar, das die Absicht gehabt hatte, sein Aufgebot zu befehlen. Der Grund dieser Trennung war ein höchst eigentümlicher. Die Braut machte nämlich ihrem Bräutigam Vorwürfe darüber, daß er zu dem wichtigen Akte nicht mit dem üblichen Cylinder, sondern mit einem Schlapphut auf dem Haupt erschienen war. Als nun gar der Bräutigam erklärte, daß er ein Feind der „Angsttröhre“ sei und auch zur Geschlechtslehre nur mit dem Schlapphut antreten werde, wurde die sehr elegant gekleidete Braut derart erregt und laut, daß die Passanten aufmerksam wurden, sich um das streitende Paar sammelten und Zeugen des eigentümlichen Streites wurden. Das war dem Bräutigam sehr peinlich, und da seine Auserkorene sich nicht beruhigen wollte, ließ er dieselbe einfach stehen, stieg in eine des Weges kommende Droschke und fuhr von dannen, das Publikum höflich grüßend, welchem dieser Zwischenfall selbstverständlich ein gefundenes Gaudium war. **Ueber das Leben der Leuchtturmwächter** berichtet Dr. J. Wiese in einer in der „Boh.“ veröffentlichten, die Beschaffenheit und Anlagen der Leuchttürme behandelnden Studie unter Anderem: Gewöhnlich sind zwei, bisweilen auch mehr Wächter auf einem Leuchtturm, die nach strenger Instruktion ihre Dienste verrichten müssen. Auf den Felsklippen

des Meeres ist es ihnen selbst im Sommer nicht möglich, den Thurm zu verlassen, der Sturm und die Brandung verhindern es. Oft müssen schon am Mittag Thüren und Fenster verrammelt und die Lichter angezündet werden. Das furchtbare Geheul des Sturmes und die Wuth der Wogen vereinen sich zum Angriff. Wie soll nun der Wächter auf dem engen Raum das unabsehbare Bedürfnis nach Bewegung befriedigen? Es giebt kein anderes Mittel, wenn das Unwetter tage- und wochenlang anhält, als unausführlich die Leiter, die zur Laterne führt, auf und ab zu klettern. Die Zimmer sind zu eng, in ihnen kann man höchstens drei Schritte thun. Diese Art Zellengefängniß übt auf das Gefühlleben der Wächter schließlich einen bösen Einfluß aus. Um sich herum nur die graue Einförmigkeit des Meeres zu haben, als Gefangener ganze Wochen sich zu langweilen, ohne ein Fenster öffnen zu können, immer mit demselben Gefährten, dessen Manieren, Gewohnheiten, Gesten, Bewegungen, Art und Weise zu sprechen, ja, dessen Worte man schon im voraus kennt! — alles das ist erschrecklich. Auf einem Leuchtturm des Kap Finistere wurde einer der Wächter plötzlich vom Wahnsinn befallen. Es war Nacht und sein Gefährte hielt die Wache in dem Leuchtraum. Jener kletterte die Leiter empor und versuchte das Licht auszuschalten. Der andere mußte einen schweren Kampf mit ihm bestehen, und es gelang ihm schließlich ihn zu fesseln. Er hißte die schwarze Flagge; zum Glück bemerkte man sie Morgens vom Land aus. Das Meer begünstigte die Landung. Man bemächtigte sich des Irren und ersetzte ihn durch einen anderen Wächter. Bisweilen ist der erste Eindruck so stark, daß er den neu Ankommenen sofort entmuthigt. Das entsetzliche Geräusch in der Laterne, die Windstöße, die den Leuchtturm erschüttern und die Gläser ins Klirren bringen, das Geheul und Brausen der Wogen erfordert eben starke Nerven. — Auf manchen Leuchttürmen ist die schmale Leiter, die zur Laterne führt, mit keinem Geländer versehen, und zu beiden Seiten gähnt der unermeßliche Abgrund. Ein falscher Schritt ist der Tod. So fiel Jean Mevil, Wächter auf den „Roches-Douvres“, als er eben seine Wache beendet hatte, am 6. Januar 1893 von der Leiter und blieb todt. Seine Gefährten wickelten ihn in getheerte Leinwand und gaben das Nothzeichen. Aber der Sturm war furchtbar. Fünfzehn Tage hindurch war jede Landung unmöglich. Die beiden Ueberlebenden, Veroy und Chanvanton, blieben fortwährend an der Laterne, an die Scheiben sich drückend und mit den Augen die endlose Fläche durchwähend. Sie wagten nicht, einander zu verlassen, wachten zusammen im Apparatzimmer und schliefen die übrige Zeit auf Decken und Fellen. Je länger sie warten mußten, um so mehr wurden sie von Halluzinationen ergriffen, um so ängstlicher drückten sie sich gegen die Scheiben. Sie glaubten Schritte auf der Treppe zu vernehmen, von draußen klopfte eine Hand gegen die Scheiben oder eine Stimme rief sie bei Namen. Sie aßen kaum und hielten sich mit kaltem Kaffee aufrecht. „Fünfzehn Tage hindurch“, berichtete Veroy, „haben wir sechs Pfund Brod gegessen.“ Veroy, wiederstandsfähiger und ein Mann von Erfahrung, suchte seinen Genossen zu ermuntern, dessen Gehirn anging, krank zu werden. Mit bewundernswürdiger Selbstbeherrschung vernachlässigten sie während dieser Zeit nicht ein einziges mal ihren Dienst, zündeten das Feuer an und verrichteten alle Obliegenheiten. In dessen am Morgen des fünfzehnten Tages, als man ihnen endlich an Hilfe kommen konnte, waren die beiden Männer kaum wieder zu erkennen und Chanvanton fast irrfinnig. Er konnte sich nicht wieder dazu entschließen, Dienst als Leuchtturmwächter zu thun.

Ein Stück Näherinnen-Elend. Beim Bezirksgericht Leopoldstadt in Wien war Montag die 44jährige Näherin Amalia Plechinger wegen Veruntreuung angeklagt, begangen dadurch, daß sie vierzig Stück ihr zum Nähen übergebene Militärhemden um den Betrag von 22 Kronen verpfändet hatte. Die Anzeige war von dem Konfektionär Andreas Luz erstattet worden. Die Angeklagte war des Thatsächlichen geständig und entschuldigte ihr Vorgehen mit großer Nothlage. Sie gab an, daß ihr Mann als Geschäftsbdiener zehn Gulden Wochenlohn habe, daß sie neun Kinder, davon sechs in unmündigem Alter, besitze, und daß sie selbst vierzehn Stunden täglich arbeite. Ueber ihre Entlohnung befragt, gab die Angeklagte an, daß sie für zwanzig Stück Militärhemden, welche sie bei angestrengter Arbeit täglich fertigtellen könne, 70 Kreuzer bekomme, davon seien jedoch täglich 22 Kreuzer für Zwirn, den sie zum Nähen der Hemden verbrauche und aus Eigenem bestreiten müsse, in Abzug zu bringen. Der Anzeiger Luz gab als Zeuge an, daß die Angeklagte bei fleißiger Arbeit täglich dreißig Stück Militärhemden fertigtellen könne, wofür sie dann 1 Gulden 5 Kreuzer bekomme. Richter: Die Angeklagte behauptet, daß sie täglich nur zwanzig Stück bei vierzehntägiger Arbeitszeit fertigtellen kann und für Zwirn 22 Kreuzer ausgeben muß? Zeuge: Beides ist richtig. — Richter und staatsanwaltlicher Funktionär gleichzeitig: Schauderhaft! Entsetzlich! Der Zeuge erklärte, an der geringen Entlohnung der Näherin nicht schuldtragend zu sein; erstens seien die ihr gezahlten Löhne in der Branche gebräuchlich, zweitens sei er bloß Verwalter der Unternehmung, für welche die Angeklagte arbeite, und endlich hätten die Näherinnen selbst durch ihre Angebote die Preise für das Nähen von Militärhemden so heruntergedrückt. Staatsanwaltlicher Funktionär zum Zeugen: Wir wollen Ihnen auch keinen Vorwurf machen; wir haben nur aus sozialpolitischem Interesse nach der Entlohnung gefragt. Richter (zur Angeklagten): Sie sind bereits einmal wegen eines ähnlichen Delikts bestraft? Angekl.: Ja, im Jahre 1886 wegen Veruntreuung zu zwei Monaten Kerker. Das war eine ähnliche Geschichte. Ich kann doch die Kinder nicht verhungern lassen. Richter: Ihre Lage ist allerdings traurig, aber an fremdem Gute dürfen Sie sich nicht vergreifen! — Der Richter verurtheilte die Angeklagte wegen Uebertretung der Veruntreuung zu drei Tagen strengen Arrest, verschärft mit einmaligem Fassen, einem harten Lager und einem Tage Dunkelhaft. Als erschwerend hatte der Richter die vor 15 Jahren erlittene Vorstrafe, als mildernd dagegen das Geständniß der Angeklagten, ihre traurigen Familienverhältnisse, insbesondere aber deren kargliche Erwerbsverhältnisse angenommen.

		Uebertrag	2688,45	Mark
Mal	6.	Streffitz	6,00	"
"	15.	Lüderdorf (Bons)	10,00	"
"	21.	Bornowünde	10,00	"
Juli	9.	Güllow	98,50	"
"	9.	Güllow (Bons)	1,50	"
Aug.	1.	Aronslamp (Bons)	4 65	"
"	2.	Lüderdorf (Bons)	12,00	"
"	14.	Dobran (Bons)	2,10	"
"	23.	Ribnitz (Bons)	3,50	"
		Summa	2888,70	Mark

Die Einnahmen setzen sich zusammen:

aus Bons	128,80	Mark
Sonstige Einnahmen	310,50	"
Insgesamt aus Mecklenburg	438,80	Mark
Vom Parteivorstand	2000,00	"
Kassenbestand	369,90	"
Summa	2808,70	Mark

B. Ausgabe.

1900. Septbr. 3. Parteitag Lübeck	34,00	Mark
Projektkosten	318,88	"
1901. Abonn. "Vorwärts"	14,86	"
Kalenderverteilung	966,30	"
Agitationsreisen	42,90	"
Druckkosten	13,75	"
Fracht und Porto	28,70	"
Schreibmaterial	1,10	"
Verchiedenes	3,10	"
Summa	1418,54	Mark

Abchluss.

Gesamteinnahme	2808,70	Mark
Gesamtausgabe	1418,54	"
Kassenbestand	1390,16	Mark

Eine spezifizirte Abrechnung nebst den Belegen für Einnahme und Ausgabe wird dem Parteitag zur Prüfung vorgelegt werden.

Der Vertrauensmann für beide Mecklenburg.

M. Erdbeer,

Notend., Patriotischer Weg 79/80.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Disziplin und Gerechtigkeit. Zum Gumbinner Urtheil wird der ultramontane „Kölnischer Volkszeitung“ aus Berlin geschrieben: „Nachdem auch die „Kreuzzeitung“ das Urtheil des Oberkriegsgerichtes unverkennlich findet, ist festzustellen, daß die Militärjustiz auch kein einziges Preßorgan mehr auf ihrer Seite hat. Ein Berichterstatter der „Samb. N.“ schreibt heute, daß man auch in den militärisch gesunden Kreisen Berlins so denke. Das ist richtig; doch giebt es doch noch vereinzelte Ausnahmen. So jagte mir heute ein Herr, die Erschütterung der militärischen Disziplin durch die Straflosigkeit der Ermordung eines Vorgesetzten sei so ungeheuer, schwerwiegend, daß es besser sein würde, wenn ein Unschuldiger exekutiert, als wenn niemand bestraft würde. Das Interesse eines einzelnen Mannes, wie Marten, müsse dem Wohle der Armee nachstehen! Sei er wirklich unschuldig, so würde durch seine Bestrafung wenigstens ein heilsamer Schrecken unter der Mannschaft erzeugt; aber bleibe die That ungeahndet, so würden alle Banden der Ordnung gelockt.“ Hoffentlich, so schreibt das ultramontane Blatt zaghaft dazu, herrscht diese Auffassung nur bei ganz vereinzelt Leuten. Wir haben die Vermuthung, als wenn diese Auffassung noch in sehr weiten Kreisen geheilt wird; in Anbetracht der gegenwärtigen Stimmung im Volke wagt sie nur nicht an die Öffentlichkeit zu treten. Sie ist aber durch und durch vom Geiste des heutigen Militarismus mit seinem Kadavergehörjam.

Der Mangel an Schweinen ist gegenwärtig sehr groß. Die Preise sind unter diesen Umständen natürlich ungeheuer gestiegen. Während im vorigen Jahre um diese Zeit die Preise für Schweine auf 51—53 Mark standen, sind sie jetzt bereits auf 62 Mark hinaufgegangen. So soll das hinaus, wenn erst die Dauerernteabfertigung beginnt? So fragt die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“. Kann die Regierung da mit verschändeten Armen zurechen? Und will die Landwirtschaft diesen bedauerlichen Thatfachen gegenüber ihre Behauptung aufrecht erhalten, daß sie im Stande sei,

schlägt nun bald die Stunde des Aufbruchs; wie glücklich schätze ich mich doch, daß Du mir nun für immer angehörst. Keine Gewalt der Erde soll uns trennen. Glücklich schreit sich in der That alles für uns gestalten zu wollen und selbst mein Vater macht mir kaum noch Sorge. Zwar wird der gültige Einfluß des Pfaffen und seines Spießgesellen noch lange bei ihm nachwirken, doch verleihe ich mich auf die nahe Zukunft, in der sich Polens Volk wie ein Mann zum Kampfe gegen den Unterdrücker erhebt. Der Strom der Begeisterung, der alle Herzen durchflutet und ganz von selbst die Schranken hinwegjagt, wird, welche das Volk vom Kotte, den Leibeigenen vom Adel trennt, wird auch meinen Vater nicht unberührt lassen. Das Eis wird schmelzen und die Stunde der Wiedergeburt des Vaterlandes wird gleichzeitig die Stunde der Versöhnung zwischen Vater und Sohn, das Ziel unserer Vereinigung für's Leben sein.“

„Und ich,“ jagte Kathinka, des Schicksals Hand ergreifend, „will vor Deinem Vater treten und ihn an die glückliche Zeit erinnern, in der er die kleine Kathinka auf den Armen trug, sie herzte und küßte und seine liebe Tochter nannte. Wie war er überglücklich, wenn wir beide ihn umspielten, auf seinen Knien saßen und ihn Väterchen nannten! — Ich bin überzeugt, er ertheilt mir in gewisser Stunde gern seinen Segen! — Recht glücklich bin ich übrigens, daß meine Verlobung so wenig nachtheilige Folgen gehabt. Auch mein armer Vater ist wieder gesund geworden, wäre er schon kräftig genug, er möchte mit mir ziehen.“

„Da sollst nicht lange von ihm getrennt bleiben, Kathinka, ich verspreche es Dir, Guldenstern wird über ihn wachen und ihn bei der ersten Gelegenheit Dir zuführen. — Doch was bedeutet der Lärm dort unten im Lager?“

„Man sah die Kriegsgenossen geschäftig durcheinander eilen, die Kassen prüfen, als ob ein Kampf bevorstehe.“

„Alle Weiter,“ murmelte Guldenstern, der von einem Bergvorspanne die Dinge in der Ebene anseherlich beobachtete, „das sind ja Bauern! was hat der Befehl zu bedeuten?“

den Bedarf an Vieh in ausreichendem Maße zu decken? „Die Landwirthe hätten auch in ihrem eigenen Interesse gut, sich der Ribberung der Grenzsperr nicht länger hartnäckig zu widersetzen.“ — Da kennen die Fleischer die Agrarier schlecht. Hungerpreise sind ihr Ideal.

Das neueste Opfer des Krachs in Dresden ist die dortige Spar- und Fortschubbank, die ihre Zahlungen einstweilen eingestellt hat, sie aber nach einer Bekanntmachung „voraussichtlich in den nächsten Tagen wieder aufnehmen wird.“ Die Bank wurde hauptsächlich von den kleinen Geschäftsleuten benutzt. Als sich am Mittwoch die Kunde von den Zahlungseinstellungen in der Stadt verbreitete, entstand in diesen Kreisen eine kopflose Bestürzung und es kam zu dem üblichen Run.

Ein Mittel gegen die Entvölkerung des flachen Landes. In seiner „Geschichte des Pauperismus von Flandern“, die vor 50 Jahren erschien, schreibt Dupcettame über die hartnäckige Weigerung der Arbeiter in der flämischen Leinen-Industrie, ihre Dörfer zu verlassen und Arbeit anderwärts zu suchen, folgendes: „Der englische und der deutsche Arbeiter sucht, wenn er sieht, daß die Arbeitsgelegenheit nachläßt und die Noth sich ihm nähert, dem Glend zu entgehen, indem er sein Gewerbe umzugestalten versucht, indem er sich anderwärts nach Arbeit umsieht; er kämpft bis zum letzten Augenblick. Der flämische Arbeiter im Gegentheil bleibt resignirt in seinem Ort und erduldet die Entbehrungen, in nichts ändert er seine Gewohnheiten, nur daß er seine Bedürfnisse noch mehr einschränkt, er geht unter mit seinem Gewerbe ohne versucht zu haben, es zu verlassen und ein neues zu ergreifen. Er hat nicht festen Willen genug, in eine andere Provinz oder in ein anderes Land zu gehen, um dort seine Arbeitskraft zu verwerthen. Vielfach ist er abgehalten durch die Schwierigkeiten der verschiedenen Sprachen; hält ihn diese Schwierigkeit nicht ab, fortzugehen, so dauert es doch nicht lange, bis ihn die Erinnerung an sein Dorf, seine Familie, seine Verwandtschaft ihn wieder an seinen Heimatsort zurückführen. Man hat umsonst versucht, die flämischen Arbeiter bei Erdarbeiten oder Bauten in anderen Provinzen zu verwenden; sie haben es abgelehnt, die einen wie die andern, trotz der Vortheile, die ihnen geboten wurden, zogen sie es vor, ihr Glend weiter zu tragen.“ Darin hat sich jetzt eine gründliche Wendung vollzogen. In einem Artikel im „Mouvement socialiste“: „Die Mittel, die Arbeiter auf dem Lande festhaft zu machen“ giebt der belgische Sozialist Banderwede recht interessante Mittheilungen hierüber. Nachdem er darauf hingewiesen hat, daß in allen westeuropäischen Ländern eine Entvölkerung des flachen Landes wahrzunehmen ist, schreibt er: „In Belgien bleiben die Dörfer, mit Ausnahme einiger Gegenden durchaus bevölkert, trotzdem tausende von Arbeitern durch die außerordentlich billigen Verkehrsmittel in der Stadt gejezt sind, mit der Eisenbahn ihre Dörfer zu verlassen und Arbeit in den Städten und in den Industriezentren von oft weiter Entfernung zu suchen. Nirgend in der That — wir glauben uns nicht zu irren — transportirt man den Arbeiter auch nur annähernd zu so billigen Preisen wie in Belgien. So zahlt z. B. der Arbeiter für eine Strecke von 50 Km. sein Wochenbillet mit 1,80 Mark, eine Strecke, für welche andere Reisende für ein einfaches Retourbillet 2,50 Mark zu entrichten haben. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Arbeiterzüge von Jahr zu Jahr sich einer zahlreicheren Benutzung erfreuen. Es mögen dies die nachfolgenden Biffen beweisen, welche mir die Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellt: Im Jahre 1870, dem Jahre, in welchem diese Arbeiterbilletts eingeführt wurden, kamen 14 223 zur Veräußerung; bis 1875 war ihre Zahl auf 193 675 gestiegen; im Jahre 1895 wurden 1 759 025 solcher Arbeiterbilletts ausgegeben; 1900 endlich wurden 4 590 000 Biletts verkauft. Man wird annehmen können, daß die Arbeiter zwei Drittel des Jahres in dieser Weise außerhalb des Wohnortes beschäftigt sind, sodas auf den Arbeiter im Durchschnitt 30—35 Biletts entfallen; ist diese Annahme richtig, so würden in Belgien etwa 150 000 Arbeiter solche Arbeiter-Wochenarten benutzen. Es ist dieselbe Bevölkerung, die ehemals nicht aus ihren Dörfern zu bringen war, die heute zu der beweglichsten von Europa gehört, die während sechs Monate im Jahre auswandern oder die jeden Morgen den Zug nehmen, um sich in die Kohlengebiete oder in die Industriegebiete Belgiens oder Nordfrankreichs zu begeben.“ — Damit vergleiche man die engherzige Verkehrspolitik unserer deutschen Eisenbahnverwaltungen,

Eine große Anzahl Menschen näherte sich den Bergen. In größerer Entfernung machten sie Halt. Drei von ihnen, offenbar eine Deputation, näherten sich dem Eingange zum Lager. Auf Guldenstern's Hint ließ die Wache sie passieren; sie standen bald vor ihm. Es waren drei bejahrte Leibeigene des Kosinskischen Eigenthums, die Leute sahen bejürzt aus, ein gewaltiger Schrecken schien sie erfasst zu haben, denn es bedurfte einiger Zeit, ehe sie sich zum Sprechen sammeln konnten.

„Nun was bringt ihr Leute?“ rebete Guldenstern sie ermunternd an.

„O, gnädiger Herr, Unglück, schweres Unglück ist über unser Dorf gekommen.“

„Was ist denn geschehen?“ fragte Guldenstern erstaunt.

„Gnädiger Herr, es läßt sich gar nicht beschreiben, was wir Unglücklichen zu erdulden haben.“

„Aber nun heraus mit der Sprache, erzählt!“ drängte Guldenstern.

„Da hat uns unser hochwürdigster Herr Kaplan immer gesagt, der liebe Gott sei ein Vater aller Menschen und er lasse seine Sonne auch für die armen Leibeigenen scheinen, doch seitdem der hochwürdigste Herr Kaplan die Schloßherrschafft übernommen“

„Die Schloßherrschafft übernommen?“ rief Guldenstern übertrachtet an.

Der Bauer fuhr fort: „Ja, der gnädige Herr hat alles der heiligen Jungfrau vermachet und seitdem das geschehen und der gnädige Herr Kapmir aus dem Hause gewandt, zeigt sich der hochwürdigste Herr Kaplan nicht wie ein Priester Gottes, sondern wie ein Anhänger Satans.“

„Teufel,“ murmelte Guldenstern, „so hat die Brut doch triumphirt.“

Der hochwürdigste Herr Kaplan hat darauf aus Warschan Kosaken kommen lassen und dann hat er ein strenges Gericht über uns abgehalten. Ach, das war ein schreckliches Unglück.“ Der Bauer weinte.

„Aber was hat man euch denn gethan?“

die aus fiskalischen Gründen und um den Wünschen der Agrarier nachzukommen, alles mögliche thun, um die Verkehrsmittel namentlich für die ärmeren Schichten der Bevölkerung zu vertheuern.

Soziales und Parteileben.

Generallstreik der Flaschenmacher. Einen glänzenden Beweis ihrer Solidarität hat die englische Glasarbeiterorganisation gegeben. Wie auf dem internationalen Glasarbeiterkongreß in Hannover bekannt gegeben wurde, verpflichten sich die Engländer, die ausständigen Flaschenmacher in Deutschland zu unterstützen und sollte es auch ihren ganzen Streikfonds, der 1 1/2 Millionen beträgt, kosten. Gleichzeitig trafen abermals 20 000 Mk. aus England ein. — Die englischen Arbeiter haben die Wichtigkeit des Generallstreiks der deutschen Flaschenmacher erkannt. Hoffentlich werden die deutschen Arbeiter durch die Opferwilligkeit der englischen Glasarbeiter dazu angeregt, alles aufzubieten, die um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Flaschenmacher mit allen Kräften zu unterstützen. Der Sieg ist den Flaschenmachern sicher, wenn sie nicht der Hunger wieder vor den Schmelzofen treibt. Möge die Solidarität der englischen Glasarbeiter die deutschen Arbeiter zu edlem Wettstreit in der Unterstützung der um ihr Recht kämpfenden Flaschenmacher anspornen.

Keine Frauen-Konferenz in Lübeck. Auf die Umfrage der Berliner Vertrauensperson der deutschen organisirten Genossinnen, die Einberufung einer Frauen-Konferenz betreffend, sind bereits so zahlreiche Antworten eingelaufen, daß die noch ausstehenden an dem Gesamtergebnis nichts mehr zu ändern vermögen. Die Genossinnen der meisten in Betracht kommenden Orte haben den Vorschlag der Berlinerinnen, für dieses Jahr von der Abhaltung einer Konferenz abzusehen, als begründet erachtet und sind ihm beigetreten. Damit ist endgiltig auf die Einberufung einer Konferenz verzichtet. Die Entscheidung in Sachen der Frauenkonferenz berührt natürlich in nichts die Pflicht der Genossinnen, wie auf jedem früheren Parteitag, so auch auf dem zu Lübeck vertreten zu sein. Namentlich die Wohnungsfrage, welche auf seiner Tagesordnung stehe, sei zweifellos von höchster Wichtigkeit für die proletarische Frauenwelt.

Änderungen in der Parteipresse. Bisher erschienen in Breslau neben der „Volkswacht“ die „Östlicher Volkszeitung“ dreimal wöchentlich, die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ wöchentlich einmal und in einer Wochenausgabe für den Wahlkreis Waldenburg die „Wahrheit“. Vom 1. September ab wird für die Provinz Posen unter dem Titel „Posener Volkszeitung“ eine besondere Ausgabe wöchentlich dreimal erscheinen, daneben wird für die Abonnenten in Schlesien die „Schlesische Volksmacht“ eine dreimalige wöchentliche Ausgabe erhalten, desgleichen soll die „Wahrheit“ dreimal wöchentlich herausgegeben werden.

Internationaler Kongreß der Glasarbeiter. In der eben verfloffenen Woche tagte in Hannover der 6. internationale Kongreß der Glasarbeiter, der im Hinblick auf den zur Zeit herrschenden Streik in der Glasindustrie eine große Beachtung verdient. Anwesend waren 38 Delegirte, darunter 7 aus England und je 1 aus Oesterreich, Dänemark und der Schweiz. Die übrigen Staaten, namentlich Frankreich, Belgien, Italien mit ihrer regen Glasindustrie waren leider nicht vertreten. In der Begrüßungsversammlung drückten sämtliche ausländischen Delegirten den deutschen Glasarbeitern in ihrem Kampfe für das Koalitionsrecht, die Hauptursache des gegenwärtigen Streiks, ihre Sympathien aus und versprachen neben der moralischen jede mögliche materielle Unterstützung. In der Erstattung des internationalen Berichts, mit dem Montag die Tagesordnung begann, wurde insbesondere bedauert, daß die Bewegung auf internationalem Gebiete seit 1898 keine Fortschritte gemacht habe, so daß das eingerichtete internationale Bureau nicht recht funktionire. Die Berichte der Vertrauensleute der einzelnen Nationen enthielten dieselben Klagen, vor Allem über die mangelnde Aufbringung der Mittel für das Bureau. Reichstagsabgeordneter Horn bemerkte hierbei, daß die deutsche Organisationsbewegung der Glasarbeiter seit dem letzten Kongresse ganz erhebliche

„Gnädiger Herr, Sie sind ein Fremder, Sie wissen nicht, wie der arme Leibeigene leiden muß; er hat ja kein Recht und muß wie der Hund die Hand lecken, die ihn geschlagen. Nein, nein, es giebt keinen gerechten Gott, sonst könnte er so viel Unrecht nicht dulden!“

Guldenstern's Gesicht hatte sich verfinstert. „Wenn Ihr solche Memmen und Feiglinge seid, daß Ihr es selbst duldet, würde unser Herrgott ja eine Sünde begehen, wenn er euch beistehen wollte! Wenn Ihr euch solche Mißhandlungen gefallen laßt, kann's ihm schon recht sein!“

Die Bauern standen ganz verblüht da; sie wagten gar nicht mehr zu sprechen; das Wort schien jedoch auf einen fruchtbaren Boden gefallen zu sein.

„Ihr habt mir noch immer nicht gesagt, was geschehen ist, wie man euch bestraft hat!“ rebete Guldenstern die Bauern um vieles ruhiger an.

Der hochwürdigste Herr Kaplan hat die ganze Bauernschafft verammeln lassen, die Kosaken standen rings umher, so daß niemand fliehen konnte. Darauf hat er eine lange Rede über den großen Zorn des lieben Gottes und der heiligen Jungfrau Maria gehalten und dann aus unserer Mitte die zehn ältesten Männer reißen lassen, darunter Kathinka's Vater und — die Worte wurden durch heftiges Schluchzen unterbrochen.

„Nun — und —?“ fragte Guldenstern.

„Sie wurden vor unsern Augen von Kosaken wegen Rebellion gegen ihre Herrschafft zu Tode gepeitscht. Und aber trieb man mit den fürchterlichsten Drohungen zur Arbeit. Doch konnten wir arbeiten, während die Kosaken unsere Häuser plünderten, unsere Frauen schändeten und unsere Kinder mordeten.“

Wir ließen die Arbeit im Stich und flohen hierher, Recht und Gerechtigkeit zu erstehen, ja, und morgen sollen die Kosaken euren Schlupfwinkel angreifen, es ist auch Polizei im Auge.“

(Fortsetzung folgt.)

Fortschritt gemacht hätte, daß aber die wirtschaftliche Lage der Glasarbeiter seitdem ziemlich die gleiche geblieben sei. Er führte dabei Fälle aus Sachsen über Löhne von 3,50 Mark bis 10 Mark pro Woche an, über Beschimpfungen und thätliche Mißhandlungen der Arbeiter durch die Vorgesetzten u. dergl. Verschiedene auswärtige Delegirte berichteten über die Organisation der Glasarbeiter in ihren Ländern ohne erhebliches allgemeines Interesse. Bemerkenswerth ist nur der Bericht des englischen Delegirten Hunter, der die Verhältnisse in England als gute bezeichnet. Es seien in jedem Jahre Verbesserungen erzielt, die Löhne um 6 Mark pro Woche gestiegen, die Arbeitszeit verringert und sonstige Erfolge, wie die Befreiung von Abzügen u., erzielt. Ein englischer Glasarbeiter verdient jetzt bei 46-54 wöchentlichen Arbeitsstunden 55 Mark, der zweite Gehilfe 50 Mark und der Anfänger 40 Mark pro Woche. Jedes Jahr wird zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern in gemeinsamen Konferenzen das gegenseitige Verhältniß festgesetzt. Das sei die Frucht der vorzüglichen englischen Organisation. Kein unorganisierter Arbeiter finde Stellung. An Beiträgen werden wöchentlich 2 Mark bezahlt. Außerdem haben die englischen Glasarbeiter einen „Kriegsfonds“, der heute schon 1300 000 Mark betrage, begründet, um Angriffe des Unternehmertums zurückzuschlagen. Dagegen entwarf der bayerische Delegirte aus Fürth ein sehr trübes Bild der Lage der Glasarbeiter in Fürth, wo trotz anstrengendster Arbeit der Wochenlohn nur 12-14 Mark betrage. Noch schlimmer stehe es in der Oberpfalz, wo wöchentlich 100-110 Stunden gearbeitet werden muß. Ein inzwischen aus Dänemark eingegangenes Telegramm meldet, daß die deutschen Glasfabrikanten bei den dänischen Fabrikanten angefragt haben, ob diese bereit seien, ihnen Flaschen zu liefern. Die dänischen Unternehmer erklärten sich dazu bereit und wollen, wenn die Arbeiter sich weigern, die Flaschen anzufertigen, dies als Kontraktbruch betrachten. Die Arbeiter haben zu dieser Frage bereits Stellung genommen; sie sind bereit, die Arbeit sofort niederzulegen, wollen aber zuvor Antwort abwarten von ihrem auf dem internationalen Kongresse weilenden Verbandsleiter Abrahamson. Diese Depeche wurde bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung „Die Differenzen auf dem Kontinent“ mit diskutiert und dabei unter Schilderung von Ursache und Verlauf des gegenwärtigen Kampfes in der deutschen Glasindustrie das Vorgehen der Unternehmer und deren Presse gegenüber der Zeitung des Glasarbeiterverbandes scharf kritisiert. Wirbig-Strahlau führte aus, alle Versuche, den Streik, der bereits ganz gewaltige Opfer erfordert habe, auf gültlichem Wege beizulegen, seien gescheitert, da die Bedingungen, die man den Streikenden stelle, einfach unannehmbar seien. Arbeiter, welche unter den von Hehe gestellten Bedingungen die Arbeit wiederaufnehmen würden, stellten die ganze Arbeiterschaft ihrer Nation bloß. Redner schlug folgende Resolution vor:

„Der am 25. August auf folgende Tage im „Volkshof“ zu Hannover tagende internationale Glasarbeiter-Kongress spricht seine tiefste Entrüstung über das Vorgehen der deutschen Flaschenfabrikanten aus. Der Kongress erklärt den Generalstreik, den die Flaschearbeiter unternahmen, als das einzige Mittel, um sich in ihrer Lage völlig zu sichern. Die angebotenen Forderungen sind so gering, daß die übrigen Nationen bedauern, daß dieserhalb ein Streit entstehen konnte. Der Kongress hat die feste Hoffnung, daß der Sieg der Glasarbeiter werden muß, und macht es den deutschen Kollegen zur höchsten Pflicht, im Kampfe anzuhalten, bis der Sieg der Arbeiter ein vollständiger ist und das Revolutionsrecht sowie alle anderen Forderungen bewilligt sind. Insbesondere versprechen die englischen Delegirten wie auch die der übrigen Nationen den deutschen Glasarbeitern so lange bedenkliche Unterstützung zu geben, bis der Ring der Fabrikanten die Forderungen der Flaschearbeiter anerkannt hat.“

Diese Resolution wurde Dienstag nach lebhafter Besprechung einstimmig angenommen.

Entwurf eines österreichischen Parteiprogramms. Der Brünnener Gesamtparteitag der österreichischen Genossen hatte zur Revision des Parteiprogramms eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Genossen Alster, Dazgynski, Ellenbogen, Schumeier und Steier. Diese Kommission hat in einer Reihe von Sitzungen alle einzelnen Punkte des Programms durchberathen, sich über alles wesentliche geeinigt und die Schlussredaktion dem Genossen Adler übertragen. Das Resultat wird in folgendem in der „Wiener Arb.-Ztg.“ vorgelegt:

Die österreichische Sozialdemokratie erstrebt für das gesammte Volk ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Geschlechts die Befreiung aus dem Fesseln der ökonomischen Abhängigkeit, der politischen Rechtslosigkeit und der geistigen Verkümmern. Die Ursache der heutigen Zustände liegt nicht in den einzelnen politischen Einrichtungen, sondern in der das Wesen des ganzen Gesellschaftszustandes bedingenden und beherrschenden Thatfache, daß die Arbeitsmittel in den Händen einzelner Besitzer monopolisiert sind. Der Besitzer der Arbeitskraft, die Arbeiterklasse, wird dadurch in steigendem Maße abhängig von den Besitzern der Arbeitsmittel mit Einschluß des Bodens, der Grundbesitzerklasse und der Kapitalistenklasse, deren politische und ökonomische Herrschaft im heutigen Klassenstaate ihren Ausdruck findet.

Der technische Fortschritt, die wachsende Konzentration der Produktion und des Besitzes, die Vereinigung aller ökonomischen Macht in den Händen der Kapitalisten und Kapitalistengruppen hat die Wirkung, immer größere Kreise früher selbstständiger kleiner Unternehmer ihrer Produktionsmittel zu enteignen und sie als Lohnarbeiter oder Angestellte direkt oder indirekt in die Abhängigkeit der Kapitalisten zu bringen, die Kleinbauern aber in Schuldnechte zu wandeln. Die Lebenshaltung immer breiterer Schichten des arbeitenden Volkes tritt immer mehr in Gegensatz zu der reich liegenden Produktivkraft ihrer eigenen Arbeit und zu dem Answachsen des von ihnen selbst geschaffenen Reichthums. Die der Produktivität der kapitalistischen Produktionsweise entsprechenden Kräfte mit ihrem Gefolge von Arbeitslosigkeit und Elend beschleunigen und verschärfen diese Entwicklung.

Je mehr aber die Entwicklung des Kapitalismus das Proletariat aufzuwecken macht, desto mehr wird es gezwungen und befähigt, den Kampf gegen ihn anzunehmen. Es kommt zum Bewußtsein, daß die Verdrängung der Einzelproduktion auch den Einzelbesitz immer mehr überflüssig und schädlich macht, daß zu neuen Formen gewerkschaftlicher Produktion und gemeinsamer Besitzes die notwendigen geistigen und materiellen Vorbedingungen geschaffen werden müssen, und daß der Uebergang der Arbeitsmittel in den gemeinschaftlichen Besitz der Arbeiterklasse sein muß. Der Träger dieser notwendigen Entwicklung kann nur das zum Klassenbewußtsein erwachte und zum Klassenkampf organisierte Proletariat selbst sein. Das Proletariat politisch zu organisieren, es mit dem Bewußtsein seiner Lage und seiner Aufgabe zu

erheben, es geistig und physisch kampffähig zu machen und zu erhalten, ist daher das eigentliche Programm der österreichischen Sozialdemokratie, zu dessen Durchföhrung sie sich aller zweckdienlichen und dem natürlichen Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechenden Mittel bedienen wird.

Die österreichische Sozialdemokratie wird in allen politischen und ökonomischen Fragen jederzeit das Klasseninteresse des Proletariats vertreten und aller Verdrängung und Verhüllung der Klassengegensätze sowie die Ausnutzung der Arbeiter zu Gunsten von herrschenden Parteien energisch entgegenwirken.

Die österreichische Sozialdemokratie ist eine internationale Partei: sie vertritt die Rechte der Nationen ebenso wie die der Geburt und des Geschlechts, des Besitzes und der Abstammung und erklärt, daß der Kampf gegen die Ausbeutung international sein muß wie die Ausbeutung selbst. Sie vertritt und bekämpft alle Einschränkungen der Freiheit der Meinungsäußerung sowie die geistige Bevormundung durch Staat und Kirche in jeder Form. Sie erstrebt geistlichen Schutz der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen, und sie kämpft für die Erziehung des dem Proletariat gebührenden Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Von diesen Grundsätzen ausgehend, fordert die österreichische Sozialdemokratie zunächst: . . . (folgen die einzelnen Forderungen an den Organisationsrat).

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ueber den großen Brand in der russischen Grenzstadt Wjstjten meldet die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ Folgendes: Das Feuer hatte einen viel größeren Umfang, als anfänglich angenommen wurde. Geger 300 Gebäude verbrannten, eine Person ist umgekommen. Wie es heißt, verursachte ein mit Streichhölzern spielender Knabe den Brand. — Wegen der Massenerkrankungen an der Trichinosis, welche im Monat Mai dieses Jahres in Bodgorje vorgekommen sind, hat die Staatsanwaltschaft in Thorn die Anklage gegen den amtlichen Fleischbeschauer Schulz erhoben. Dieselbe lautet auf jahrlässige Körperverletzung. — In Baumgarten bei Gölzow (Pommern) wurde Mittwoch die 16jährige Tochter des Gemeindevorstehers Krause, nachdem an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt war, ermordet aufgefunden. Als Thäter wurde ein 17jähriger Knecht verhaftet. — Ueber einen gefährlichen Brand wird aus Breslau berichtet: Donnerstag Vormittag um 11 Uhr brannten im großen Lagerhaus von Theodor Fringsheim am Striegauer Platz ein Zisternen-Wagon Petroleum und 500 leere Petroleumfässer. Durch den Brand wurde der ganze Stadttheil gefährdet, weil dicht nebenan drei Bassins mit etwa einer Million Liter Spiritus liegen. Die Feuerwehr löschte indes in einer Stunde mit zwei Dampfstrahlen den furchtbaren Qualm entweichenden Brand, ehe derselbe noch weiter um sich griff. — Die sensationellen Bluthatzen häufen sich in neuerer Zeit in Leipzig. In der Nacht zum Donnerstag feuerte auf offener Straße die 22 Jahre alte Konstantine Bredow einen Revolver auf ihren 34 Jahre alten Geliebten, den Architekten Franz Schadert ab, worauf sie die Waffe gegen sich selbst richtete. Das Mädchen ist todt, Schadert schwer verwundet. — Zu der Familientragödie in Hannover, wo eine Apothekersfrau Alberts aus Eiferucht ihren dreijährigen Sohn tödtete und sich und ihr sechsjähriges Mädchen durch Dolchstiche schwer verletzte, wird mitgeteilt, daß Frau Alberts am Dienstag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen ist. Das sechsjährige Mädchen befindet sich auf dem Wege der Besserung und ist außer Lebensgefahr. — In der Gemeinde Sommeren bei Witten a. d. Ruhr wurden wegen einer Ruhrepidemie die Volksschulen geschlossen. Die Krankheit forderte viele Opfer. — Vor der Strafkammer in Köln hatte sich Mittwoch der verheiratete Maschinist Jos. Klosterhagen wegen Bluthatzen zu verantworten. Er hatte mit seiner jetzt 17jährigen Tochter seit deren achtem Lebensjahre bis zu seiner vor drei Monaten erfolgten Verhaftung, die auf Veranlassung seiner Frau geschah, sich fortgesetzt vergangen. Der unnatürliche Vater wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Eine eigenartige „Freiheitsberaubung“ brachte die Ehefrau eines Uhrmachers zu Aachen ins Gefängniß. Die Frau war mit ihrem Manne, den sie erst im vorigen Herbst geheirathet hatte, nicht zufrieden, weil derselbe ihr die Betheiligung an den gewünschten Vergnügungen nicht immer gestatten wollte. Um nun doch ihren Neigungen nachgehen zu können, griff sie zu dem Mittel des Schlafpulvers. Wenn sie ausgehen wollte, „ließ“ sie ihren Mann einfach „schlafen“. Als sie ihrem Manne schließlich ganz ausriß, karte eine Magd den Mann über die von seiner Frau angewandten Mittel aus, worauf dieser Anzeige wegen Freiheitsberaubung erstattete. Die Strafkammer erkannte gegen die Frau auf 14 Tage Gefängniß. — In Baden-Baden wurde in der Nacht zum Donnerstag in einem Hotel eine große Spielergesellschaft bei vollster Arbeit aufgehoben. Zwanzig Personen wurden verhaftet, zumeist Berliner Buchmacher und Glücksspieler. Die meisten wurden nach erfolgter telegraphischer Korrespondenz mit der Berliner Kriminalpolizei wieder entlassen. Nur die wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels bereits Vorbestraften sind in Haft behalten worden. — Im ungarischen Dorfe Sefekut, Komitat Beszprim, brannten 35 Häuser nebst Nebengebäuden ab. Bei dem Brande sind viele Hausthiere zu Grunde gegangen und große Futtermittel vertheilt.

An der Warte des Standesamts trennte sich dieser Tage in Berlin ein Brautpaar, das die Absicht gehabt hatte, sein Aufgebot zu bestellen. Der Grund dieser Trennung war ein höchst eigenthümlicher. Die Braut machte nämlich ihrem Bräutigam Vorwürfe darüber, daß er zu dem wichtigen Akte nicht mit dem üblichen Eshinder, sondern mit einem Schlapphut auf dem Haupt erschienen war. Als nun gar der Bräutigam erklärte, daß er ein Feind der „Angststöhre“ sei und auch zur Eheschließung nur mit dem Schlapphut antreten werde, wurde die sehr elegant gekleidete Braut derart erregt und laut, daß die Passanten aufmerksam wurden, sich um das streitende Paar sammelten und Zeugen des eigenthümlichen Streites wurden. Das war dem Bräutigam sehr peinlich, und da seine Ausertorene sich nicht beruhigen wollte, ließ er dieselbe einfach stehen, stieg in eine des Weges kommende Droschke und fuhr von dannen, das Publikum höflich grüßend, welchem dieser Zwischenfall selbstverständlich ein gesundes Gaudium war.

Ueber das Leben der Leuchtthurmwächter berichtet Dr. J. Wiebe in einer in der „Boh.“ veröffentlichten, die Beschaffenheit und Anlagen der Leuchtthürme behandelnden Studie unter Anderem: Gewöhnlich sind zwei, bisweilen auch mehr Wächter auf einem Leuchtthurm, die nach strenger Instruktion ihre Dienste verrichten müssen. Auf den Felsklippen

des Meeres ist es ihnen selbst im Sommer nicht möglich, den Thurm zu verlassen, der Sturm und die Brandung verhindern es. Oft müssen schon am Mittag Thürme und Fenster verammelt und die Wächter angezündet werden. Das furchtbare Geheul des Sturmes und die Wuth der Wogen vereinen sich zum Angriff. Wie soll nun der Wächter auf dem engen Raum das unabwiesliche Bedürfniß nach Bewegung befriedigen? Es giebt kein anderes Mittel, wenn das Unwetter tage- und wochenlang anhält, als unaufhörlich die Leiter, die zur Laterne führt, auf und ab zu klettern. Die Zimmer sind zu eng, in ihnen kann man höchstens drei Schritte thun. Diese Art Zellengefängniß übt auf das Gefühlleben der Wächter schrecklich einen bösen Einfluß aus, um sich herum nur die graue Einformigkeit des Meeres zu haben, als Gefangener ganze Wochen sich zu langweilen, ohne ein Fenster öffnen zu können, immer mit demselben Gefährten, dessen Manieren, Gewohnheiten, Gesten, Bewegungen, Art und Weise zu sprechen, ja, dessen Worte man schon im Voraus kennt! — alles das ist erschrecklich. Auf einem Leuchtthurm des Kap Finisterre wurde einer der Wächter plötzlich vom Wahnsinn befallen. Es war Nacht und sein Gefährte hielt die Wache in dem Leuchttraum. Jener kletterte die Leiter empor und versuchte das Licht auszuschließen. Der andere mußte einen schweren Kampf mit ihm bestehen, und es gelang ihm schließlich ihn zu fesseln. Er hipte die schwarze Flagge; zum Glück bemerkte man sie Morgens vom Land aus. Das Meer begünstigte die Landung. Man bemächtigte sich des Irren und erzeigte ihn durch einen anderen Wächter. Bisweilen ist der erste Eindruck so stark, daß er den neu Ankommenen sofort entmuthigt. Das entsetzliche Geräusch in der Laterne, die Windstöße, die den Leuchtthurm erschütterten und die Gläser ins Klirren bringen, das Geheul und Brausen der Wogen erfordert eben starke Nerven. — Auf manchen Leuchtthürmen ist die schmale Leiter, die zur Laterne führt, mit keinem Geländer versehen, und zu beiden Seiten gähnt der unermessliche Abgrund. Ein falscher Tritt ist der Tod. So fiel Jean Mevil, Wächter auf den „Roches-Doubres“, als er eben seine Wache beendet hatte, am 6. Januar 1893 von der Leiter und blieb todt. Seine Gefährten wickelten ihn in getheerte Leinwand und gaben das Nothzeichen. Aber der Sturm war furchtbar. Fünfzehn Tage hindurch war jede Landung unmöglich. Die beiden Ueberlebenden, Leroy und Chavanton, blieben fortwährend an der Laterne, an die Scheiben sich drückend und mit den Augen die endlose Fläche durchspähend. Sie wagten nicht, einander zu verlassen, wachten zusammen im Apparatzimmer und schliefen die übrige Zeit auf Decken und Fellen. Je länger sie warten mußten, um so mehr wurden sie von Halluzinationen ergriffen, um so ängstlicher drückten sie sich gegen die Scheiben. Sie glaubten Schritte auf der Treppe zu vernehmen, von draußen klopfte eine Hand gegen die Scheiben oder eine Stimme rief sie bei Namen. Sie aßen kaum und hielten sich mit kaltem Kaffee aufrecht. „Fünfzehn Tage hindurch“, berichtete Leroy, „haben wir sechs Pfund Brod gegessen.“ Leroy, widerstandsfähiger und ein Mann von Erfahrung, suchte seinen Genossen zu ermuntern, dessen Gehirn anfang, krank zu werden. Mit bewunderungswürdiger Selbstbeherrschung vernachlässigten sie während dieser Zeit nicht ein einziges mal ihren Dienst, zündeten das Feuer an und verrichteten alle Obliegenheiten. In dessen am Morgen des fünfzehnten Tages, als man ihnen endlich zu Hilfe kommen konnte, waren die beiden Männer kaum wieder zu erkennen, und Chavanton fast irrsinnig. Er konnte sich nicht wieder dazu entschließen, Dienst als Leuchtthurmwächter zu thun.

Ein Stück Mäherinnen-Elend. Beim Bezirksgericht Leopoldstadt in Wien war Montag die 44jährige Mäherin Amalia Wiedinger wegen Veruntreuung angeklagt, begangen dadurch, daß sie vierzig Stück ihr zum Nähen übergebene Militärhemden um den Betrag von 22 Kronen verpfändet hatte. Die Anzeige war von dem Konfektionär Andreas Duj erstattet worden. Die Angeklagte war des Thatfachen geständig und entschuldigte ihr Vorgehen mit großer Nothlage. Sie gab an, daß ihr Mann als Geschäftsdienner zehn Gulden Wochenlohn habe, daß sie neun Kinder, davon sechs in unmündigem Alter, besitze, und daß sie selbst vierzehn Stunden täglich arbeite. Ueber ihre Entlohnung befragt, gab die Angeklagte an, daß sie für zwanzig Stück Militärhemden, welche sie bei angestrengter Arbeit täglich fertigtstellen könne, 70 Kreuzer bekomme, davon seien jedoch täglich 22 Kreuzer für Zwirn, den sie zum Nähen der Hemden verbrauche und aus Eigenem bestreiten müsse, in Abzug zu bringen. Der Anzeiger Duj gab als Zeuge an, daß die Angeklagte bei fleißiger Arbeit täglich dreißig Stück Militärhemden fertigtstellen könne, wofür sie dann 1 Gulden 5 Kreuzer bekomme. Richter: Die Angeklagte behauptet, daß sie täglich nur zwanzig Stück bei vierzehnstündiger Arbeitszeit fertigtstellen kann und für Zwirn 22 Kreuzer ausgeben muß? Zeuge: Besteres ist richtig. — Richter und staatsanwaltschaftlicher Funktionär gleichzeitig: Schanderhaft! Entschuldig! Der Zeuge erklärte, an der geringen Entlohnung der Mäherin nicht schuldtragend zu sein; erstens seien die ihr gezahlten Löhne in der Branche gebräuchlich, zweitens sei er bloß Verwalter der Unternehmung, für welche die Angeklagte arbeite, und endlich hätten die Mäherinnen selbst durch ihre Angebote die Preise für das Nähen von Militärhemden so heruntergedrückt. Staatsanwaltschaftlicher Funktionär zum Zeugen: Wir wollen Ihnen auch keinen Vorwurf machen; wir haben nur aus sozialpolitischem Interesse nach der Entlohnung gefragt. Richter (zur Angeklagten): Sie sind bereits einmal wegen eines ähnlichen Delikts bestraft? Angekl.: Ja, im Jahre 1886 wegen Veruntreuung zu zwei Monaten Kerker. Das war eine ähnliche Geschichte. Ich kann doch die Kinder nicht verhungern lassen. Richter: Ihre Lage ist allerdings traurig, aber an fremdem Gute dürfen Sie sich nicht vergreifen! — Der Richter verurtheilte die Angeklagte wegen Ueberretung der Veruntreuung zu drei Tagen strengen Arrest, verschärft mit einmaligem Fasten, einem harten Lager und einem Tage Dunkelhaft. Als erschwerend hatte der Richter die vor 15 Jahren erlittene Vorstrafe, als mildernsd dagegen das Geständniß der Angeklagten, ihre traurigen Familienverhältnisse, insbesondere aber deren kargliche Erwerbsverhältnisse angenommen.

Moderne

5

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich von heute an
Schützenstrasse 48a
 eine
Reparatur-Verkstatt für Schuhwaaren
 errichtet habe
 und bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.
 Herren-Sohlen und Absätze von 2.— Mk. an.
 Damen-Sohlen und Absätze von 1,40 Mk. an.
 Kinder-Sohlen und Absätze von 0,75 Mk. an.
 Herren-Rand-Sohlen 50 Pfg. mehr.
 Damen-Rand-Sohlen 40 Pfg. mehr.
 Für sämtliche von mir gelieferte Arbeit übernehme ich Garantie für Haltbarkeit und Verarbeitung von nur bestem Material.
 Achtungsvoll

Christ. Hardekopf.

Nur Handarbeit. — Nur Kernleder.
 Befüllung nach Maß zu soliden Preisen.

R. Schmidt's

neueste

Schnell-Befehl-Anstalt

Sadowastrasse 10.

Herrensohlen 1,50 Mk., 2 Stk. 50—60 Pf.
 Damensohlen 1 Mk., Absätze 40—50 Pf.
 Kindersohlen b. 55 Pf. an, 2 Stk. b. 35 Pf. an
 fest und dauerhaft wie bisher.

Alle Sorten

Weine und Spirituosen

zu billigen Preisen
 auch im Klein-Verkauf und Auschank
 empfehle

J. Höppner, Biedergrube 66.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.
L. S. Baruch, Handlungsgeschäft, Mequidenstrasse 35.



Fernsprecher 693
 Contor: **Arnimstr. 29/31**

Moderne

5

Speise-Hallen „Gansa“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und 1. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
 Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
 Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
 Auschank ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.

Empfehle zur bevorstehenden Ginnmachezeit:

Glashafen u. Kruken in jeder Grösse

A. F. Römling, Marlesgrube 16.

Socialdemokratischer Verein.

Concert und Ball

zu Ehren der Delegirten des Mecklenburger Parteitages
 am Sonntag den 8. September

im Vereinshaus, **Johannisstr. 50/52**

Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
 Das Comitee.

Karten sind zu haben bei Wittfoot, Hüßstraße; Becke, Lederstraße; Bohsen, Böttcherstraße; W. Mensel, Untertrave 58; L. Puls, Gr. Burgstraße; im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50, und beim Comitee

Sanitäts-Verband

der freien Hilfskassen Lübecks.

Einladung zum

Verbands-Feste

bestehend aus Concert und Ball, verbunden mit Tombola
 am Sonntag den 3. November 1901

im Vereinshaus, **Johannisstraße 50—52.**

Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
 Karten und Tombola-Loose sind bei den Kassenvorständen und Boten, sowie im Verbands-Bureau, Johannisstraße 46, zu haben.

Das Fest-Comitee.

WALL-HALLE.

Heute Sonntag:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr. Um 9 und 11 Uhr Quadrille. Entree frei. Christian Jess.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Jetzt

starke Zwirnhosen . . . Mk. 1.50
 blaue Hosen 98 Pfg. bis 1.90 Mk.
 Lederhosen . . . 1.68 bis 2.35 Mk.
 Mauerhosen . . . 2.45 bis 4.75 Mk.
 Sukkint-Hosen 2.80 bis 13.75 Mk.
 Herren- und Frauen-Anzüge in
 Cheviot, Sakskin, Samangarn etc.
 jetzt bedeutend unter Preis.

Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohlen.
 10.
 Baumverkauf.

Gesangzirkel der Zimmerer.

Einladung zum

10. Stiftungsfest

bestehend aus

Gesangsvorträgen u. Ball
 am Sonntag den 1. September

im Vereinshaus.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
 Hierzu ladet ergebenst ein

Das Comitee.

Brautleuten

empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
 zu billigen Preisen.

Folckers' Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25.

Elysium.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

H. Havemann.

Louisenlust.

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik.

W. Gloe.

COLOSSEUM

Jeden Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

W. Dassler.

Moderne

5

I. O. G. T.

Die Sitzungen sämtlicher hiesiger
 Guttemplerlogen finden seit dem 1. Juli
 im Logenheim, Holstenstraße 17, II.,
 statt, und zwar am Dienstag und
 Donnerstag um 9 Uhr, am Mittwoch
 um 8 1/2 Uhr Abends.

Der Logenheim-Auschank.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

L. Lübke.

Gesellschaftshaus Adlersdorf.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Max Siems.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen.

Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

Zum rothen Löwen.

Sonntag den 1. Sept. 1901
Erntebier.

Einsegel.

Benefiz-Ball

am Sonntag den 1. September 1901.
 Anfang 4 Uhr. — Entree 50 Pf.

Wozu ergebenst einladet

Die Bedienung.

Quartettverein Amicitia.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 1. September
 im Concordia-Garten.
 Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
 Der Vorstand.

Einladung zum

Ernte-Bier

am Dienstag den 3. September 1901
 im Lokale des Herrn W. Dassler,
 Colosseum.

Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.
 Eintritt für Herren 1 Mark, Damen frei.
 Um 10 und 1 Uhr: Quadrille.
 Es laden freundlichst ein die Schaffer
Karl Eggers und J. Carlson.

Zoologischer Garten.

Morgen Sonntag:

CONCERT.

Morgen jeder Erwachsene 1 Kind frei.
 Die jungen Tiger mit der Gändin sind
 im Garten frei ausgestellt.

Passagier-Schiffahrt

per Dampfer „Hollux“.
 Ab Traventapavillon 2,00 Uhr Nachmittags. Strud-
 fahre und Schlußpunkt anlaufend. Lübeck-Trave-
 münde und zurück täglich. Lübeck-Darßow via
 Traventmünde und zurück Mittwochs und Sonn-
 abends. Fahrt in See 4,30 Uhr Nachmittags.
 Näheres Fahrplan.

Moderne

5